

Die Ausgrabungen in Habsheim und Rixheim

Zum Stand der Forschung an Axialhofvillen (Typ Heitersheim) im Elsass

Muriel Roth-Zehner unter Mitwirkung von Axelle Murer

Die beiden *villae* von Habsheim-Landsererweg und Rixheim-ZAC Le Petit Prince (Gewerbegebiet) wurden in jüngerer Zeit ausgegraben. Bis heute sind sie die einzigen bekannten Axialhofvillen im Elsass.

Die Gemeinden Habsheim und Rixheim liegen am Ostrand des Sundgaus auf der Schotterebene der Ill, an der Grenze zweier sehr unterschiedlicher Landschaftsräume: im Westen die lössbedeckten Ausläufer des östlichen Unteren Sundgaus und im Osten die Rote Hardt mit Kiesböden. Die Hügel des unteren Sundgaus dienten wahrscheinlich zur Gewinnung von Kalkstein (oligozäne Molasse) unterschiedlicher und oft mittelmäßiger Qualität, der als Baumaterial und Werkstein Verwendung fand. Auch Gipsvorkommen wurden ausgebeutet und zum Bau verwendet. Die zwei *villae* liegen auf Kolluvien aus Seitentälern. Die hellbraunen verlehnten Schichten sind oft sehr ausgedehnt und erschweren somit die Interpretation der Bodenspuren.

Die beiden *villae* wurden am Verlauf der römischen Straßenverbindung von *Argentorate* (Straßburg) nach *Augusta Raurica* (Augst) errichtet (Abb. 1). Unweit der 160 m westlich dieser Hauptstraße liegenden *villa* von Habsheim kreuzen Nebenstraßen (Verbindung Eschentzwiller-Ottmarsheim und evtl. auch Habsheim-Kembs) die römische Hauptstraße. Der Fundplatz von Rixheim zeigt ein ähnliches Bild: Die *villa* liegt ebenfalls am Kreuzungspunkt zweier antiker Straßen, nämlich der Hauptstraße von Augst nach Straßburg und einer Abzweigung in östlicher Richtung, die zur *pars rustica* führte. Hier bleibt allerdings eine Unsicherheit: der Platz der *pars urbana* in diesem System und die Möglichkeit eines durch die Umfassung oder entlang der *pars urbana* führenden Weges.

Die *pars rustica* in Habsheim und Rixheim

Zuerst stellen wir die jeweilige *pars rustica* der beiden *villae* vor, die von der Zeitenwende bis zum Ende des 2. Jahrhunderts n. Chr. datieren. Die *pars urbana* von Rixheim konnte nicht beobachtet werden, während die von Habsheim nur in kleinen Teilen bekannt ist.

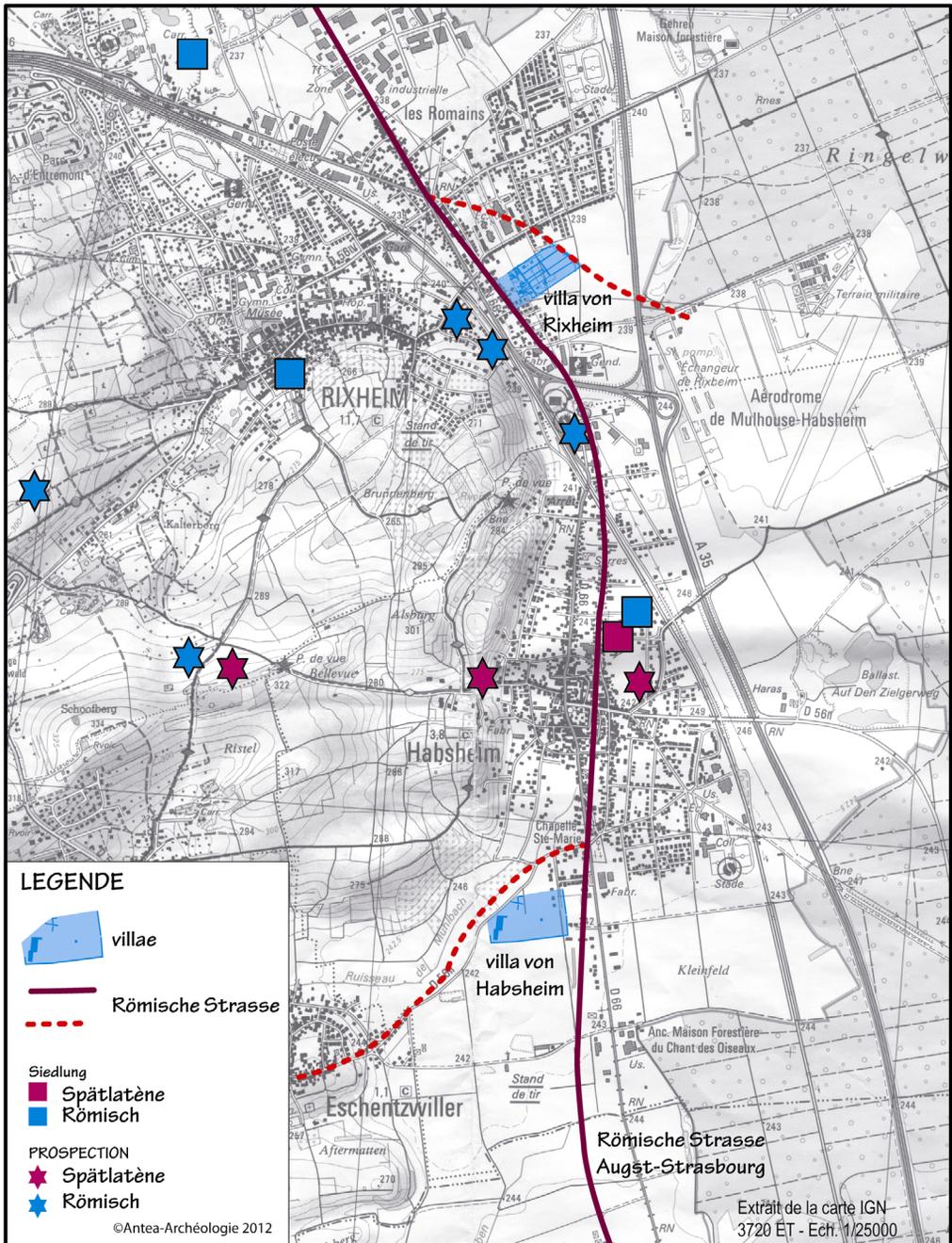


Abb. 1: Fundstellenkarte mit den zwei villae von Habsheim und Rixheim sowie ihres Umfeldes zur Spätlatènezeit und in der römischen Epoche. Auszug aus der IGN-Karte (ANTEA-Aechéologie).

Die *villa* von Habsheim

Der Fundplatz von Habsheim-*Landsererweg* wurde 1966 von Jean-Jacques Wolf entdeckt. In den Jahren 1967 bis 1977 folgten Plangrabungen und Luftbildkampagnen.¹ Auf diese Weise konnten eine viereckige Einfriedung mit einer Fläche von 7,8 ha und verschiedene Bodeneintiefungen kartographiert werden. Die Grabungen, die hauptsächlich im westlichen Viertel der Einfriedung stattfanden, zeigen eine römische *villa*, die weitgehend aus der Frühen Kaiserzeit datiert.² In den Jahren 1999 und 2000 führte die Planung eines Wohngebietes im Osten zu Präventivgrabungen. Die Grabungsflächen lagen im Zugangsbereich der grabenumwehrten Einfriedung (Abb. 2).

Der von Jean-Jacques Wolf durch Luftbilder entdeckte Einfriedungsgraben ist etwa Ost/West orientiert. Die südliche Längsseite misst 387 m, die östliche Seite 210 m und die nördliche Seite 223 m. Im Nordwesten des Komplexes zeigen die Luftbilder und die geophysikalischen Prospektionen³ einen rechteckigen Versatz. Von dort verläuft in westlicher Richtung, auf 19 m Länge dokumentiert, parallel zur östlichen Hälfte der nördlichen Einfriedung, eine Erweiterung derselben. Die Südwestecke der Einfriedung wurde ebenfalls lokalisiert. Der westliche Teil des Komplexes verschwindet nach einer Länge von 18,60 m. Wahrscheinlich ist dieser Bereich von Überschwemmungssedimenten des *Muhlbach* überdeckt.

Die Einfriedung ist etwa rechteckig. Der östliche Teil, der 1999 und 2000 teilweise ausgegraben wurde, ist nicht ganz geradlinig, ebenso wie der südliche Teil. Nach 240 m Verlauf in Richtung Westen, ungefähr gegenüber dem nördlichen Versatz, knickt die Einfriedung ab. So könnte sie ein erstes Quadrat in der östlichen Hälfte der Fläche markieren. Die Grundfläche dieses Teils erreicht etwa 4,6 ha. Der zweite Teil, ab dem Knick, könnte dann als Annex interpretiert werden. Die Gesamtfläche der Einfriedung würde somit 7,8 ha erreichen (Abb. 3). Die von Jean-Jacques Wolf durchgeführten Begehungen geben ein genaues Bild von der Verteilung der römischen Funde auf dem Fundplatz. Erwähnenswert ist die starke Konzentration entlang der Seiten der Einfriedung. Der Eingang auf der östlichen Seite befindet sich leicht dezentriert in der südlichen Hälfte. Die Breite des Umfassungsgrabens erscheint in seinem gesamten Verlauf gleichmäßig.

Der umfassende Spitzgraben (Abb. 4) ist in den anstehenden Kies eingetieft. Unter dem Pflughorizont ist er 2,60 m breit und 1,30 m tief. Im gesamten Verlauf gleicht sich die Stratigrafie der Grabenverfüllung. Die Verfüllung ist vermutlich langsam vonstatten gegangen. Darin eingeschlossen ist sehr wenig und meist schlecht erhaltenes Fundmaterial. Entlang der östlichen Grabenwand ist eine eingeflossene Schicht von Schotter und Kieselsteinen zu beobachten. Diese im gesamten Verlauf beobachtete Schichtung legt die Existenz eines Walles oder einer Anschüttung aus diesem Material nahe, welche an der Innenseite des Grabens, d. h. auf der zu schützenden

¹ MURIEL ZEHNER, *Le Haut-Rhin (Carte Archéologique de la Gaule, Bd. 68)*, hg. von der Fondation Maison des Sciences de l'Homme, Paris 1998; MURIEL ROTH-ZEHNER / BERTRAND BAKAJ, Habsheim – Lotissement Lobelia II, lieu-dit Landsererweg, in: *Bulletin Scientifique Régional 2001 (SRA Alsace, DRAC, Strasbourg 2006)*, S. 65–69; MURIEL ROTH-ZEHNER / BERTRAND BAKAJ, Habsheim – Landsererweg: un temple au centre de la pars rustica de la villa, in: *10.000 ans d'Histoire! Dix ans de fouilles en Alsace, Ausstellungskatalog des Archäologischen Museums Straßburg (Fouilles récentes, Bd. 7)*, Strasbourg 2009, S. 99–101.

² MURIEL ROTH-ZEHNER / BERTRAND BAKAJ, L'établissement gallo-romain de Habsheim „Landsererweg“ (Haut-Rhin), in: *Journée Archéologique régionale 2002: Haguenau (Bas-Rhin)*, 24 novembre 2002, S. 13–15; MURIEL ROTH-ZEHNER / BERTRAND BAKAJ, Habsheim – Landsererweg 2003. Fouille du fanum, in: *Journée Archéologique Régionale 2003: Colmar-Mittelwihr (Haut-Rhin)*, 23. novembre 2003, S. 13.

³ Die geophysikalischen Untersuchungen wurden von der Firma Terra Nova durchgeführt.

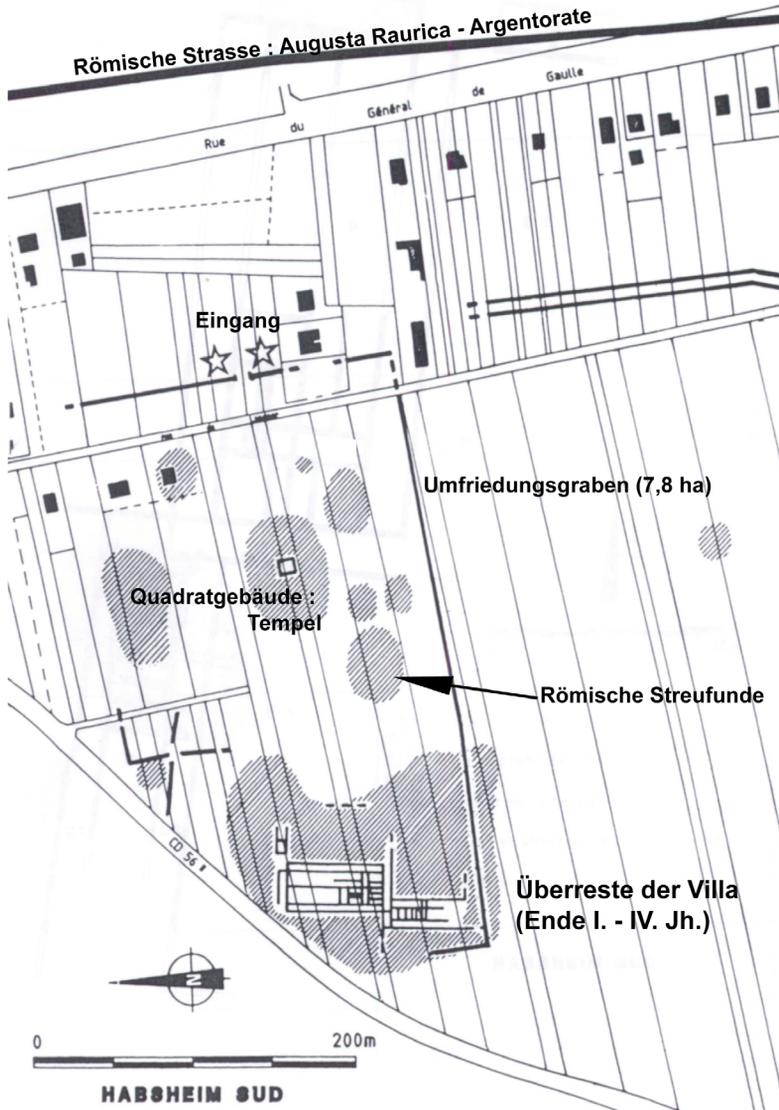


Abb. 2: Habsheim – Landsererweg, Fundareale. Nach JEAN-JACQUES WOLF / BÉNÉDICTE VIROULET, Le peuplement rural gallo-romain en Haute-Alsace: l'exemple de la villa de Habsheim, in: Cahiers Alsaciens d'Archéologie d'Art et d'Histoire (C.A.A.A.H.) 36 (1993), S. 97–111.

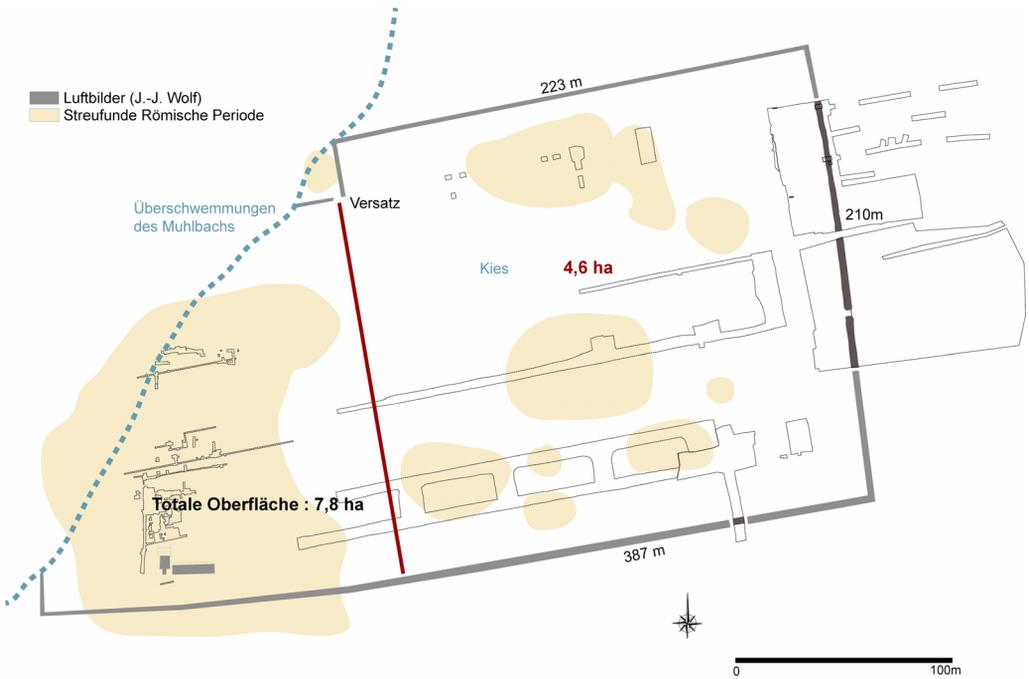


Abb. 3: Habsheim – Landsererweg (ANTEA-Archéologie).

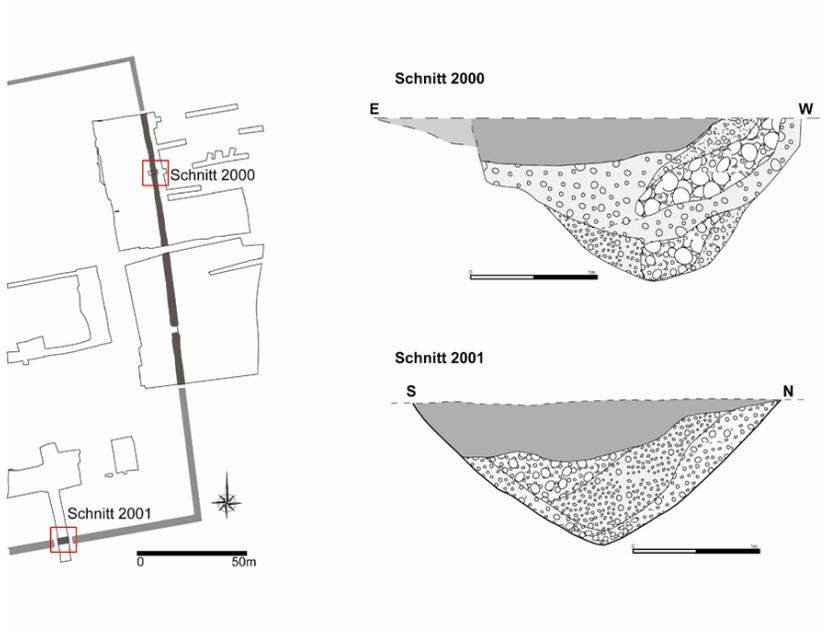


Abb. 4: Habsheim – Landsererweg. Stratigrafische Schichtenfolgen des Umfassungsgrabens (ANTEA-Archéologie).

Seite verliefen. Das fast identische Aussehen dieser Zuschüttungen läßt vermuten, dass die Auffüllung absichtlich erfolgte. Die Rückstände der Zerstörungsschicht erscheinen ebenfalls sehr gleichartig, folglich bedeuten auch sie eine bewußte und endgültige Verfüllung dieses Grabens. Diese erfolgte wohl nach der Zerstörung der nahegelegenen Gebäude durch Feuer (Abb. 4).

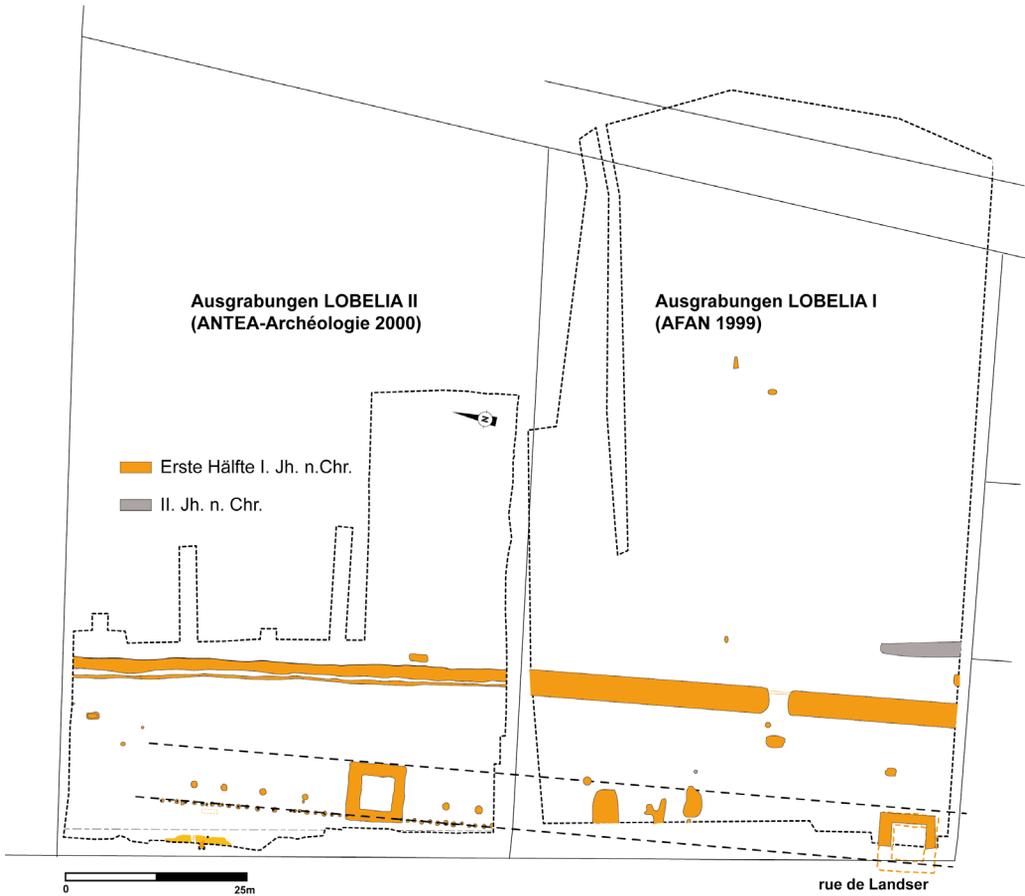


Abb.5: Habsheim – Landsererweg. Ansicht der Villen-Front (ANTEA-Archéologie).

Die Unterbrechung auf der östlichen Seite des Umfassungsgrabens (Abb. 2; 5) wurde 1999 ausgegraben. Sie ist 2,80 m breit und liegt leicht dezentral Richtung Süden, 85 m entfernt von der Südostecke. Der Zentralbereich der Anlage konnte nicht beobachtet werden, da er durch den heutigen Straßenverlauf überdeckt ist. Die Unterbrechung des Grabens ist nicht zeitgleich mit der beobachteten Bebauung hinter der Einfriedung und scheint mit diesem strukturell nichts zu tun zu haben. Die Unterbrechung befindet sich dagegen genau gegenüber dem quadratischen Gebäude inmitten eines ausgedehnten Areals, das heute als Tempel gedeutet wird (Abb. 2).

Der Zeitpunkt der Errichtung des Grabens ist schwer zu fassen, da auf dessen Sohle keine Funde gemacht werden konnten. Andererseits können wir seine endgültige Verfüllung datieren,

nämlich nach einer Feuersbrunst aus der Zeit des Kaisers Claudius. Also deutet alles auf eine Verfüllung in der Mitte des 1. Jahrhunderts n. Chr. hin, zumindest was die bis dato ausgegrabenen Bereiche anbelangt.

Zwei quadratische Gebäude (Abb. 5), errichtet auf Fundamentrollierungen aus Wacken (0,1 bis 0,25 m Durchmesser) wurden westlich des Ostgrabens entdeckt. Sie liegen parallel zur Einfriedung, 10,80 m entfernt von der Innenseite des Grabens. Die Fundamente sind bis zu einer Tiefe von etwa 0,90 m erhalten. Die Wacken sind eng und ohne Bindemittel gepackt. Die Außenmaße des im Jahre 2000 ausgegrabenen Gebäudes betragen 8 x 8 m, die Innenmaße 4,60 (Ost/West) x 4,80 m (Nord/Süd).⁴ Im Inneren des Gebäudes konnten keine Strukturen festgestellt werden.

Zwei Pfosten, die zu einer Palisade gehörten, standen an der nordwestlichen und der südöstlichen Ecke dieses Gebäudes (Turm 2000). Wie die Pfosten der Palisade (auf die wir später eingehen) wurden auch sie durch Feuer zerstört und waren möglicherweise gleichzeitig mit dem Gebäude errichtet worden. Das Fehlen von Mörtel und Bruchsteinen in den Fundamenten deutet auf eine Holz-Lehm-Konstruktion des Gebäudes (Abb. 6).

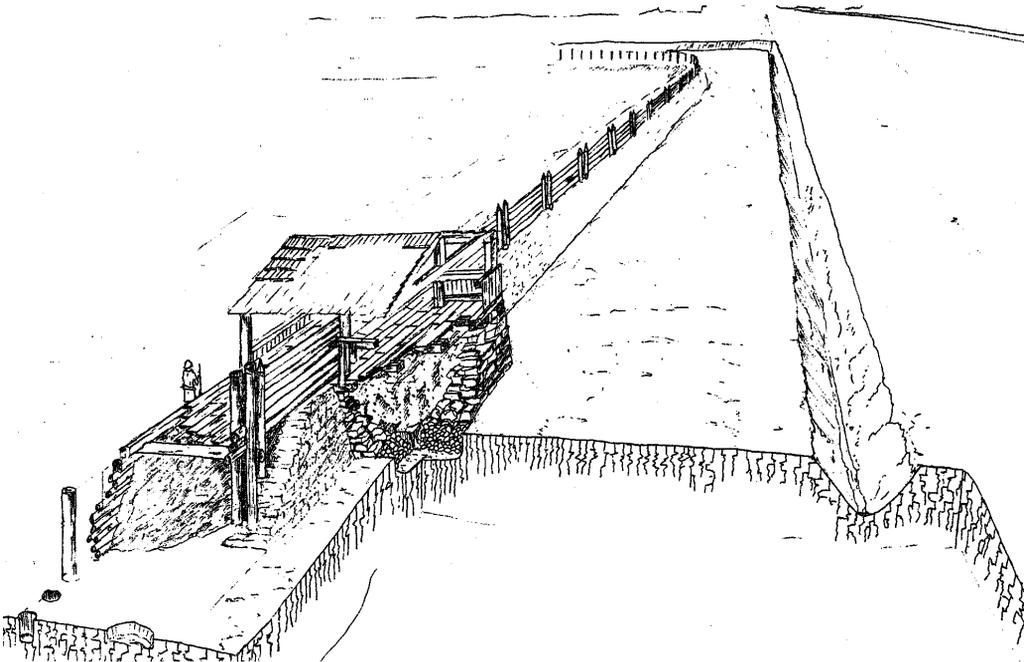


Abb. 6: Habsheim – Landserweg. Rekonstruktion der Fassade. Zeichnung: Bertrand Bakaj (ANTEA-Archéologie).

2001 wurde der erste Vierpfostenbau ausgegraben (Abb. 7). Dessen Struktur war schon im Luftbild erkennbar. Das Gebäude steht parallel zum Begrenzungsgaben. Es liegt, wie die anderen vier über vier Pfosten errichteten Gebäuden im Abstand von 23 m zum Süd-Graben. Die drei Bauten, die 2003 entlang des Nordgrabens entdeckt wurden, liegen 26 m von diesem entfernt.

⁴ Das Gebäude auf Kiesbettung, 1999 ergraben, konnte nicht in Gänze beobachtet werden.

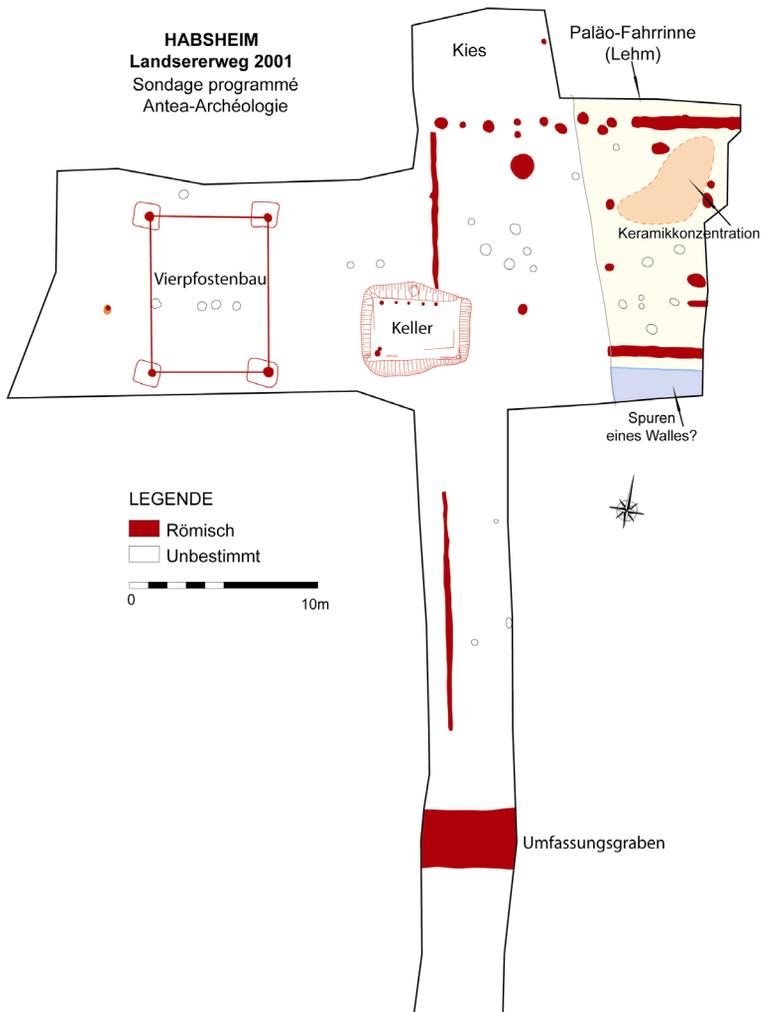


Abb. 7: Habsheim – Landsererweg. Plan der Grabungen 2001 (ANTEA-Archéologie).

Die Maße dieser Konstruktionen erscheinen standardisiert (ca. 8 x 6 m). Die Grundflächen liegen zwischen 47 und 67 qm. Alle Pfostengruben zeigen die gleichen Merkmale: Sie sind quadratisch, mit einer Seitenlänge von 1,50 m und einer Tiefe, die zwischen 0,60 m und 1,10 m variiert (diese Unterschiede hängen offensichtlich mit der Erosion des Geländes zusammen). Die Pfostenstandspuren, die Anzeichen von Zerstörung durch Feuer zeigen (Holzkohle und verzierter Hüttenlehm), ergaben Pfosten mit einem Durchmesser von 0,30 bis 0,40 m (Abb. 8). Was die deutlich sichtbaren Pfostenstandspuren betrifft, so kann man eine Neigung der Pfosten in Richtung Gebäudemitte feststellen (pyramidenartig). Bemerkenswert ist auch die gleiche

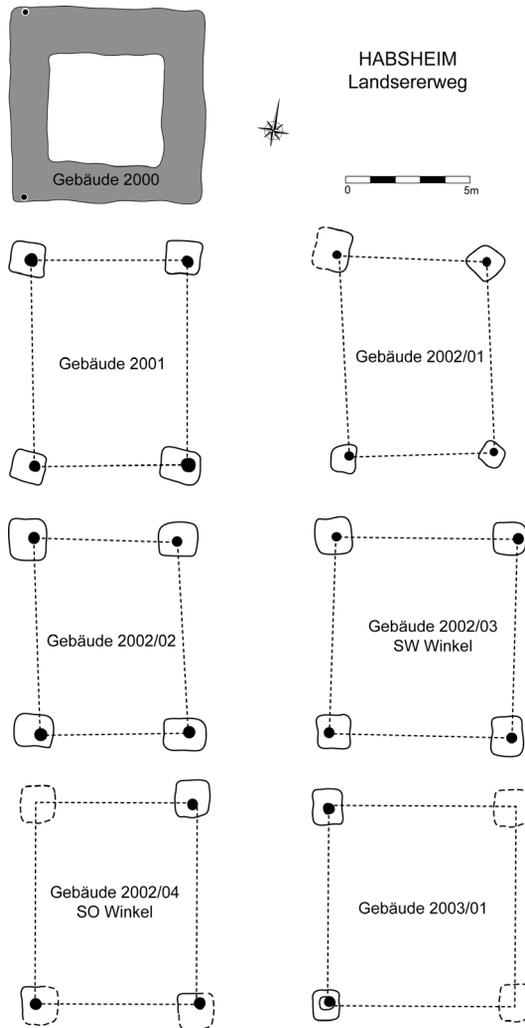


Abb. 8: Habsheim – Landsererweg. Plan der verschiedenen Rechteckbauten (ANTEA-Archéologie).

Entfernung der Gebäude zueinander (ungefähr 38 m, entspricht 13 römischen Fuß) und die perfekte Aneinanderreihung der fünf südlichen Gebäude auf 184,50 m (entspricht einem römischen Stadion)⁵ sowie der drei nördlichen Gebäude (Abb. 9), was den Eindruck einer einheitlichen Planung vermittelt.

Im Vergleich zu dem quadratischen Gebäude mit einem plattformartigen Fundament, das im Jahre 2000 ausgegraben wurde, zeigen die Gebäude in Pfostenbauweise zwar eine ähnliche Ausrichtung, aber kleinere Maße. Die gleiche Orientierung der quadratischen Gebäude und ihre

⁵ Die Maße entstammen der Publikation von GÉRARD CHOUQUER / FRANÇOIS FAVORY, *L'Arpentage romain*, Paris 2001, S. 72–73.

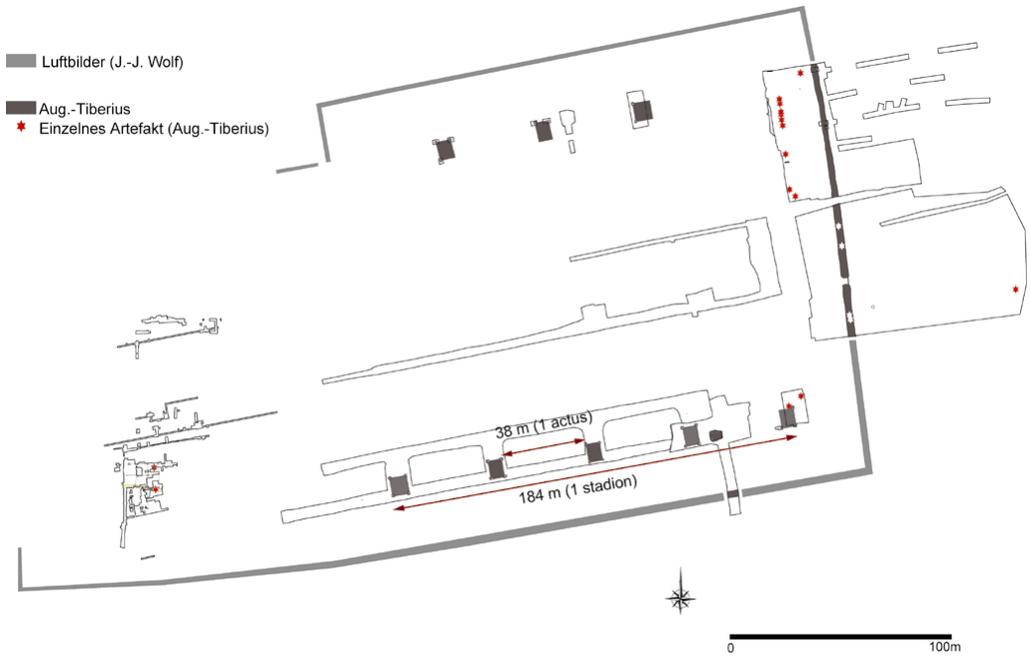


Abb. 9: Habsheim – Landsererweg. Die augustisch-tiberische Periode (ANTEA-Archéologie).

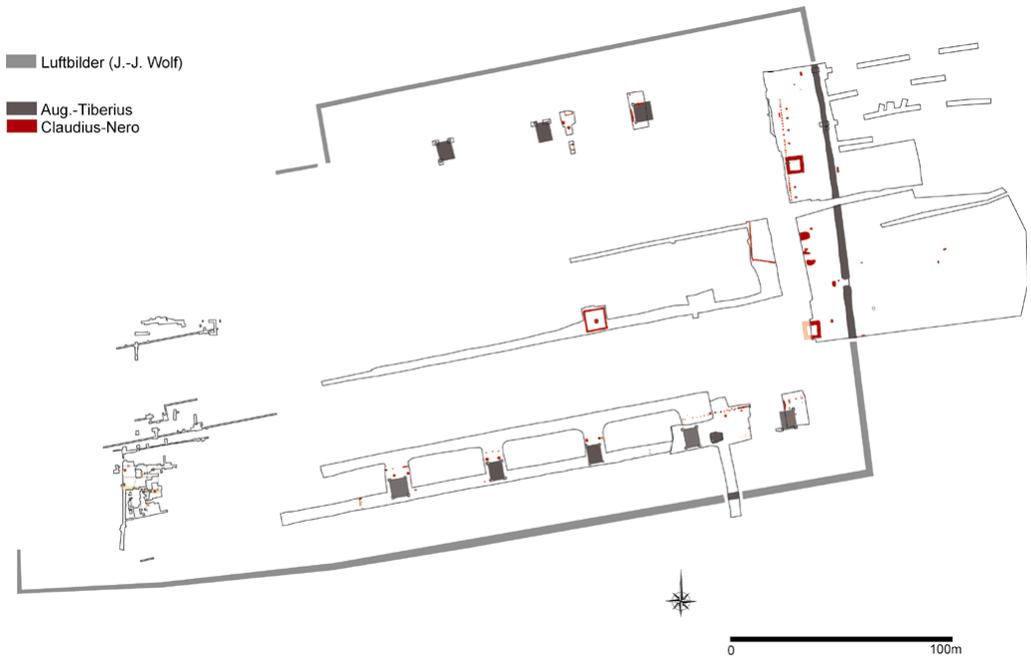


Abb. 10: Habsheim – Landsererweg. Die claudisch-neronische Periode (ANTEA-Archéologie).

parallele Anordnung zum Einfriedungsgraben beweisen ihre Zeitgleichheit, zumindest aber haben sie eine gewisse Zeit nebeneinander Bestand gehabt.

Es steht fest, dass entlang des südlichen Grabens kein sechstes Gebäude entdeckt worden ist. Man kann also mit gutem Gewissen vermuten, dass die Planung für diesen Komplex an dieser Stelle endete. Die Existenz des Gebäudes 2002/3, die am nördlichen Graben gegenüber der Erweiterung beobachtet wurde, ist wahrscheinlich auch kein Zufall. Eine quadratische Gesamtstruktur im Osten, vielleicht sogar mit einer späteren Erweiterung des Areals durch einen Graben in der westlichen Hälfte, scheint sich zu bestätigen.

Die gesamten Strukturen dieses ersten Komplexes haben nur sehr wenige Funde erbracht. Doch auch wenn eine endgültige Datierung des Baubeginns der Anlage nur schwer zu bestimmen ist, kann man dagegen den Zeitpunkt der Zerstörungsphase (Abbau der Pfosten und Verfüllung mit Brandschutt, verziegeltem Hüttenlehm, Tierknochen, Keramik) leichter festlegen. Ebenso wie der Begrenzungsgraben verschwinden diese Strukturen in claudischer Zeit.

Eine zweite, lineare Bebauung findet sich hinter den Pfostenbauten. Dabei handelt es sich um eine Palisade aus zwei Reihen von Pfosten, genau parallel zur Ausrichtung der Viereckbauten und des Grabens. An der Ostflanke ist letzterer von der Palisade zwischen 15/19 m (hintere Reihe) bzw. 15/17 m (vordere Reihe) entfernt; und an der Südseite 33 m (vordere Reihe) bzw. 37 m (hintere Reihe) (Abb. 10).

Hinter der Palisade an der östlichen Seite findet sich auf einem Streifen Fundmaterial (Keramik, Knochenreste, Baumaterial). Hingegen wurde kein einziges Fundstück zwischen der Palisade und den davor stehenden Pfosten angetroffen. Die Fundobjekte erscheinen entlang der Innenseite der Palisade wie gefangen. Man darf daher an dieser Stelle ein Hindernis (Holz-Erde-Mauer?) vermuten.

Die Pfosten der Palisade fielen alle einem Feuer zum Opfer. Das entdeckte Fundmaterial entstammt einer darüberliegenden Schicht, welche die Strukturen abschließt und somit den Zeitpunkt der Zerstörung, jedoch nicht den Baubeginn der Anlage festschreibt. Das aus Keramikfragmenten, Baumaterialien und Schlacken bestehende Fundmaterial datiert in die tiberisch-claudische Zeit.

Eine zweite Linie, die aus runden Pfosten mit einem Durchmesser von 0,80 bis 1,10 m besteht, verläuft im Abstand von 1,80/2,10 m parallel zur oben genannten Palisade. Der Abstand der Pfosten zueinander beträgt 4,00 m bis 4,30 m. Zu beiden Seiten der quadratischen Gebäude erscheinen die ersten Pfostengruben 5,55 m vom Fundament entfernt. Die Sohlen sind flach und die Wandungen gerade oder leicht konisch zulaufend. Die erhaltene Tiefe beträgt lediglich 0,10 m. Im Gegensatz zur oben genannten Palisade gibt es keine Brandspuren. Die Verfüllung der Pfostenlöcher besteht aus hellbraunem Lehm, einem auf dem Platz sonst nicht vorkommenden Material. Die Palisade wurde auf eine Länge von 191 m erfasst.

Zwei wichtige Strukturen wurden innerhalb der Einfriedung ergraben: ein Keller (Befund 205), in der Nähe des vierpfostigen Gebäudes 2001 sowie ein Tempel ohne Umgang im Zentrum der Einfriedung.

Der Keller 205 liegt parallel zum Abgrenzungsgraben und zu dem quadratischen Gebäude. Wie das Gebäude ist er 23 m von der Einfriedung entfernt (Abb. 7). Die Kellergrube ist viereckig, leicht trapezoid. Sie hat eine Länge von 5,80 m (Ost/West-Ausrichtung), eine maximale Breite von 4,80 m auf der westlichen sowie eine minimale Breite von 3,30 m auf der östlichen Seite. Die Spuren von fünf Pfosten, die 0,70 bis 0,75 m voneinander entfernt standen, wurden entlang der Nordseite auf der Sohle der Grube beobachtet. Die Grube war verschalt, wie im Planum auf der Sohle und im Profil beobachtet werden konnte (Abb. 11). Die ältesten

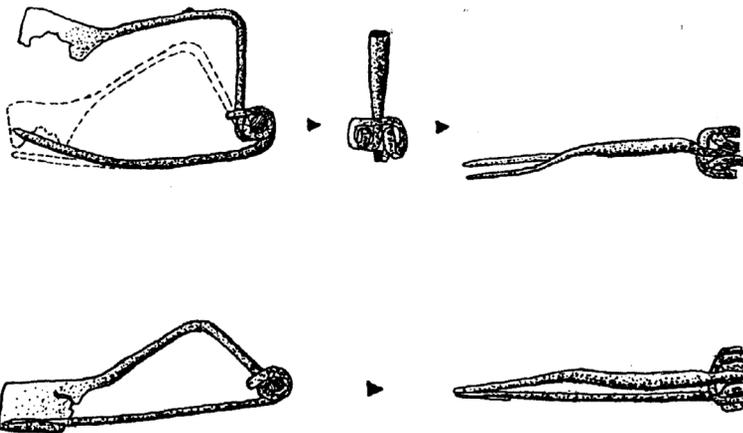
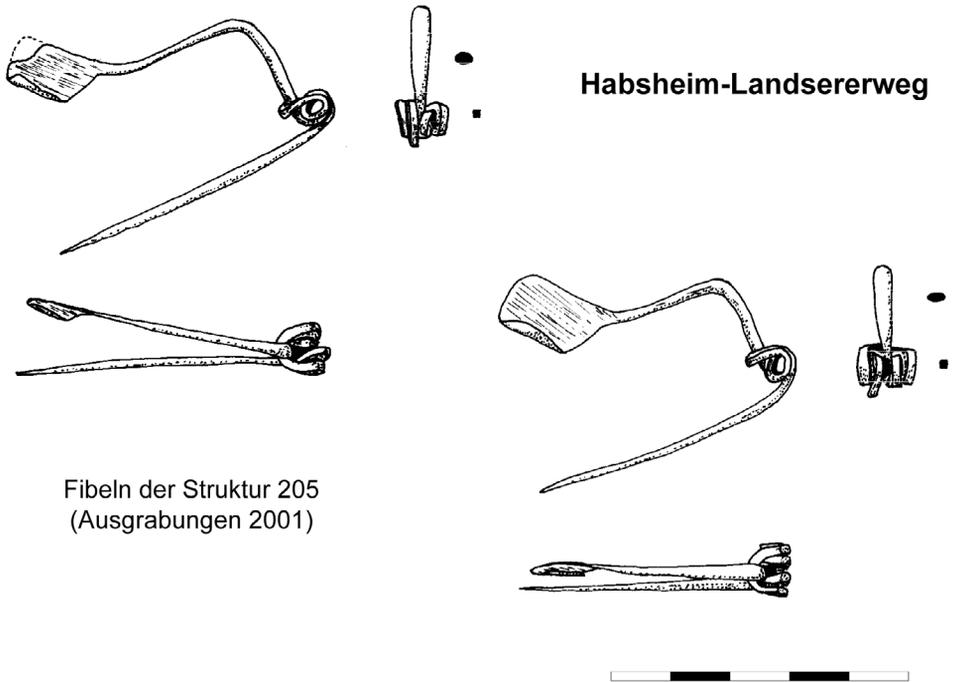


Abb. 11: Habsheim – Landsererweg. Ansicht des Befundes 205 (ANTEA-Archéologie).

(Ende der augustischen Ära bis in tiberische Zeit), welche die Datierung des Baubeginns des Befundes 205 festlegen, stammen aus den Kiesverfüllungen zwischen Verschalung und Grubenwand. Nach dem Einsturz der Wände versiegelten zwei markante, fast sterile Lehmbänder die älteren Schichten. Sie enthielten u. a. zwei sogenannte Kniefibeln aus claudischer Zeit (Abb. 12). Die obersten Schichten aus der Grubenverfüllung datieren in die zweite Hälfte des 1. Jahrhunderts n. Chr.

Über die Funktion der Grube wissen wir nicht viel. Es könnte sich um einen Keller, möglicherweise aber auch um eine Vorratsgrube oder ein Wasserbecken handeln. Dieser Befund passt in seiner Ausrichtung perfekt zu der gesamten Anlage, sei es dem Graben oder dem vierpfostigen Gebäude. Aus diesem Grund ist die Grube zweifellos mit diesen zeitgleich.

Das quadratische Gebäude inmitten des Hofes wurde 2003 ausgegraben. Jean-Jacques Wolf hatte dort 1992 schon eine Reihe von Sondagen durchgeführt. Es handelt sich um ein Gebäude, das auf einer Grundlage aus Kalkbruchsteinen errichtet wurde (Abb. 13). Es misst 9,80 auf 9,80 m. Das Fundament wurde bis zu einer Tiefe von 0,40 m beobachtet. Ein Umgang wurde nicht erfasst. Im Zentrum des Gebäudes befand sich eine kreisförmige Grube (Abb. 14). Sie reichte bis 1,20 m in die Tiefe und hatte einen Durchmesser von 1,80 m. Ein viereckiger Pfosten (0,35 x 0,45 m) stand in der westlichen Hälfte der Grube auf deren Sohle. Dieser war entfernt und das Loch mit Bauschutt verfüllt (Bruchsteine, Kies und bemalter Putz) worden, welcher wahrscheinlich von dem zerstörten Gebäude stammt. Das Gebäude kann mit den Tempeln ohne Um-



Fibeln der Pars Urbana
(Ausgrabungen J.-J. Wolf)

Abb. 12: Habsheim – Landserserweg. Fibeln aus dem Befund 205 und den Füllschichten der *pars urbana*. Zeichnungen: Joël Dotzler (Befund 205, ANTEA-Archéologie und J.-J. Wolf, *pars urbana*, Service Départemental de l'Archéologie du Haut-Rhin).

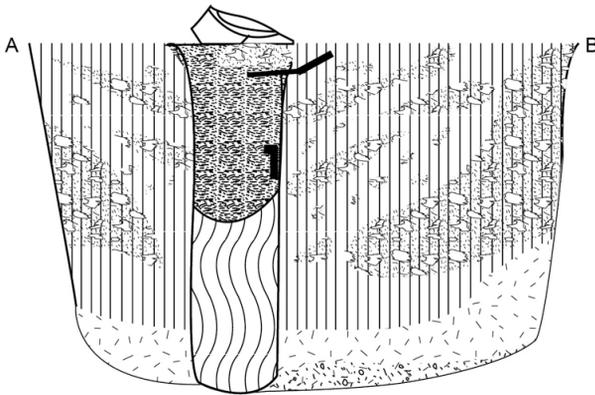
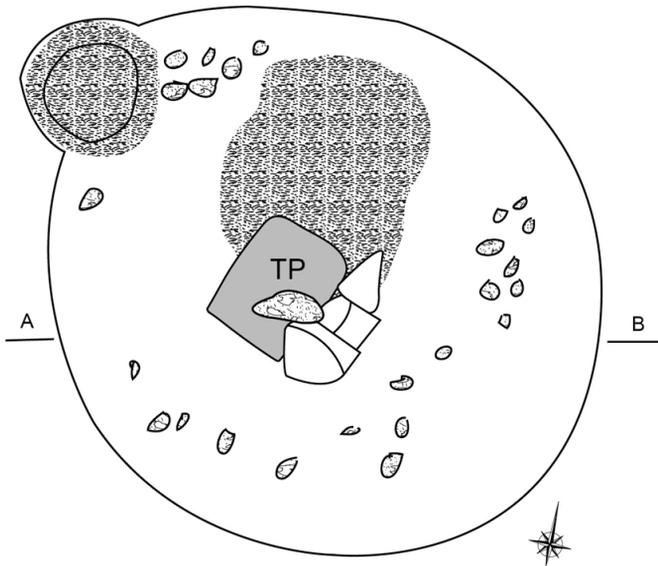
gang aus Dietikon⁶ oder auch aus Hofstetten in Verbindung gebracht werden. Die nächste „Grube mit Pfosten“ fand sich in dem 2006 ausgegrabenen Heiligtum von Sierentz.⁷



Abb. 13: Habsheim – Landsererweg. Ansicht des Rechteckbaus im Zentrum der *pars rustica* (Tempel?) und seines Pfostengrabens (ANTEA-Archéologie).

⁶ CHRISTA EBNÖTHER, Der römische Gutshof in Dietikon (Monographien der Kantonsarchäologie Zürich, Bd. 25), Zürich/Egg 1995.

⁷ MURIEL ROTH-ZEHNER u. a., Sanctuaires et pratiques funéraires au sud de Mulhouse du Néolithique au Moyen-Age. Présentation des découvertes de Mulhouse-Rocade Ouest (Néolithique récent et la Tène ancienne), Sierentz ZAC Hoell (Néolithique moyen, Bronze final et gallo-romain), Habsheim-Landsererweg (gallo-romain) et Illfurth-Buergelen (Haut Moyen Age), dans la Société d’Histoire d’Eschentzwiller et Zimmersheim, tiré-à-part, 66 S.



- | | | | |
|---|---|---|--|
|  | terre grise-noire avec graviers |  | gravats fins : sable et crépi désagrégé |
|  | terre brune et graviers avec fragments de mortier/crépi |  | terre brune et graviers avec gros galets |
|  | lehm, torchis non cuit fondu et traces de mortier/crépi |  | limon argilo-sableux fin avec inclusions de charbons de bois |

Abb. 14: Habsheim – Landsererweg. Schnitt durch die Postengrube im Zentrum des Rechteckgebäudes (Tempel?) (ANTEA-Archéologie).

Die *villa* von Rixheim

Der Fundplatz von Rixheim wurde 2006 von Antea-Archéologie⁸ entdeckt und ausgegraben. Nur ein Teil der *pars rustica* konnte untersucht werden, während die *pars urbana* noch ihrer Entdeckung harret.

Die Siedlungsspuren aus augustisch-tiberischer Zeit konzentrieren sich im westlichen Teil des ausgegrabenen Areals (Abb. 15). Es handelt sich einerseits um Grabenstrukturen, die die Form einer Einfriedung haben und andererseits um ein Speichergebäude augustischer Tradition vom Typ Rödgen. Letzteres wird von einer großen Einfriedung mit mehreren Eingängen umgrenzt. Der Haupteingang liegt auf der Ostseite. Das Fundmaterial aus den straßenbegleitenden Gräben zeigt, dass die Straße zu dieser Zeit schon existierte.

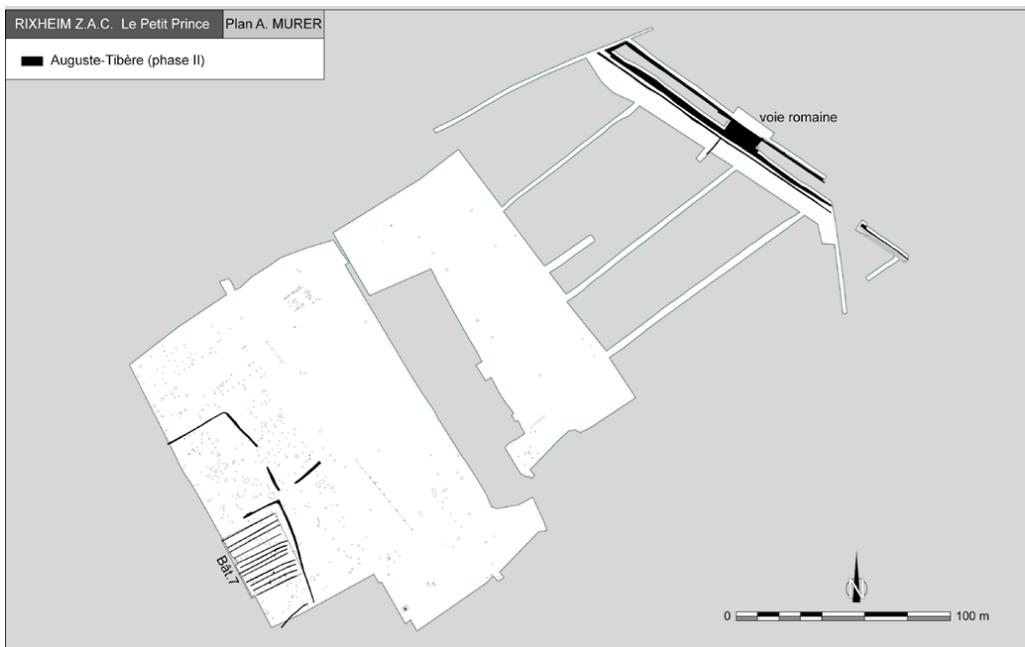


Abb. 15: Rixheim – ZAC, Le Petit Prince. Die augustisch-tiberische Periode (ANTEA-Archéologie).

Erst in tiberisch-claudischer Zeit beginnt sich die *villa* langsam in östlicher Richtung zu entwickeln. Der Ausbau konzentriert sich auf zwei Zentralpunkte: einerseits den Anschluss der *villa* durch einen Grabenabzweiger an die antike Straße und andererseits die Ausdehnung des alten Siedlungsareals aus augustisch-tiberischer Zeit durch die Anlage einer großen Einfriedung (Einfriedung 1). Die Anlage der Gräben zeigt deutlich eine Ausrichtung des Platzes bezogen auf eine zentrale Achse (Abb. 16).

Zu dieser Zeit ist die Anlage über zwei Eingänge zugänglich; ihre Achse liegt zwischen dem großen Nordost- und dem großen Südwestgraben. Der erste Eingang müsste sich in der Mitte bei

⁸ AXELLE MURER unter Mitarbeit von VIRGINE ROUGIER, Rixheim – ZAC, Le Petit Prince, Rapport d'Archéologie Préventive, ANTEA-Archéologie, Service régional de l'Archéologie, Strasbourg 2007, texte: 176 p., Annexes et Planches (unveröffentlicht) 2007.

dem kleinen Quergraben neben den Gräben 14A und 83 befinden (Befund 441). Den Durchgang zwischen den zwei großen Gräben konnte man so mit einem Steg über den Graben 441 erreichen. Die große Einfriedung 1 besaß in der Mitte eine Unterbrechung, genau in der Flucht des kleinen Grabens 441, der den Hauptzugang so andeutet, dass auf diese Weise ein zweiter Zugang gebildet wurde. Wahrscheinlich gab es einen weiteren Zugang ins Innere der Einfriedung auf der Nordseite.

Das Innere der Einfriedung zeigt hauptsächlich Gräbchenstrukturen, an manchen Stellen vermutlich auch Wohnbebauung aus vergänglichem Material. Es scheint drei Zonen mit Wohnbebauung aus leichten Materialien innerhalb der Einfriedung gegeben zu haben: die zwei ersten erschließen sich zum einen durch Siedlungsfunde in den Fundamenten der Gebäude 1A und 6A, und zum anderen durch die Stratigraphie und die Deutung des Aufbaus der Anlage. Die dritte dieser Zonen wird gekennzeichnet durch eine Reihe von zehn Pfosten, deren Abstand unterein-

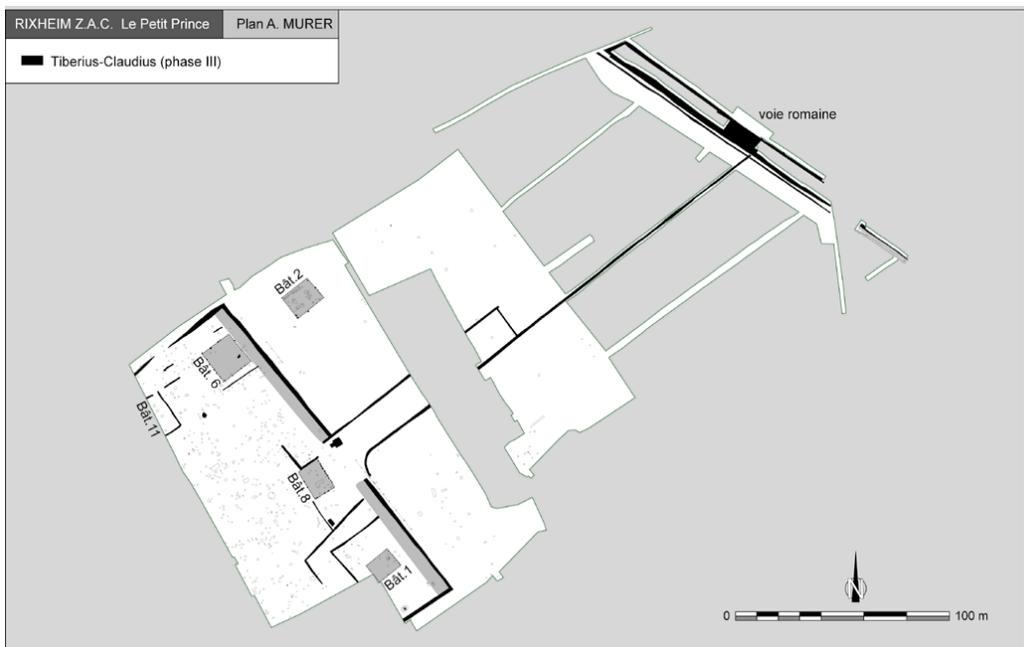


Abb. 16: Rixheim – ZAC, Le Petit Prince. Die tiberisch-claudische Periode (ANTEA-Archéologie).

ander jeweils einen Meter beträgt. Diese Pfostenreihe, deren Pfosten alle verkeilt waren, verläuft auf halber Höhe einer kleinen Erhebung innerhalb der Einfriedung 1, auf der das Gebäude 8 steht. Es ist mehr als wahrscheinlich, dass an dieser Stelle ein Holzgebäude stand (8A), das ein Vorgänger des großen Steingebäudes 8 war.

Im Verlauf der claudischen Epoche bis zu den Flaviern wird zum ersten Mal ein Gebäude auf Steinfundamenten errichtet, das Gebäude 8B. In dieser Zeit scheint sich die Besiedlung im Inneren der ersten Einfriedung 1 zu konzentrieren. Diese erfährt in dieser Zeit einen Umbau. Der ältere Graben wird nämlich durch einen Spitzgraben ersetzt (Abb. 17).

Die Veränderungen im Inneren der großen rechteckigen Einfriedung sind zu dieser Zeit nicht von großer Bedeutung. Das Gebäude 8A wird aufgegeben und durch das leicht nach Nordwesten versetzte Steingebäude 8B ersetzt (Abb. 18; 19). Das geschieht offenbar nicht zufällig,

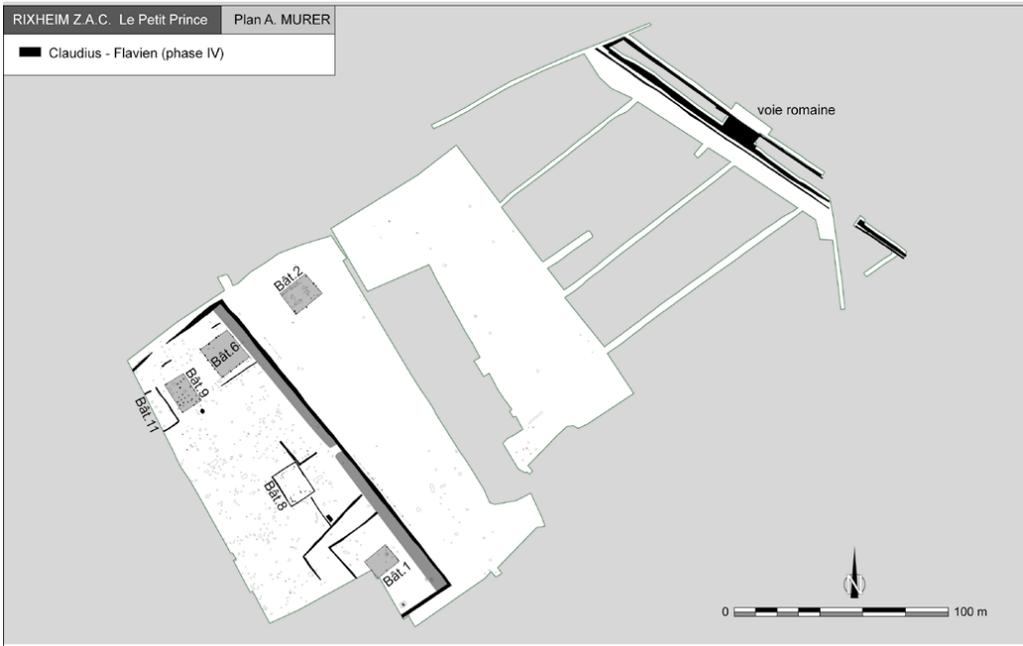


Abb. 17: Rixheim – ZAC, Le Petit Prince. Die claudisch-flavische Periode (ANTEA-Archéologie).



Abb. 18: Rixheim – ZAC, Le Petit Prince. Ansicht von Gebäude 8 B (ANTEA-Archéologie).

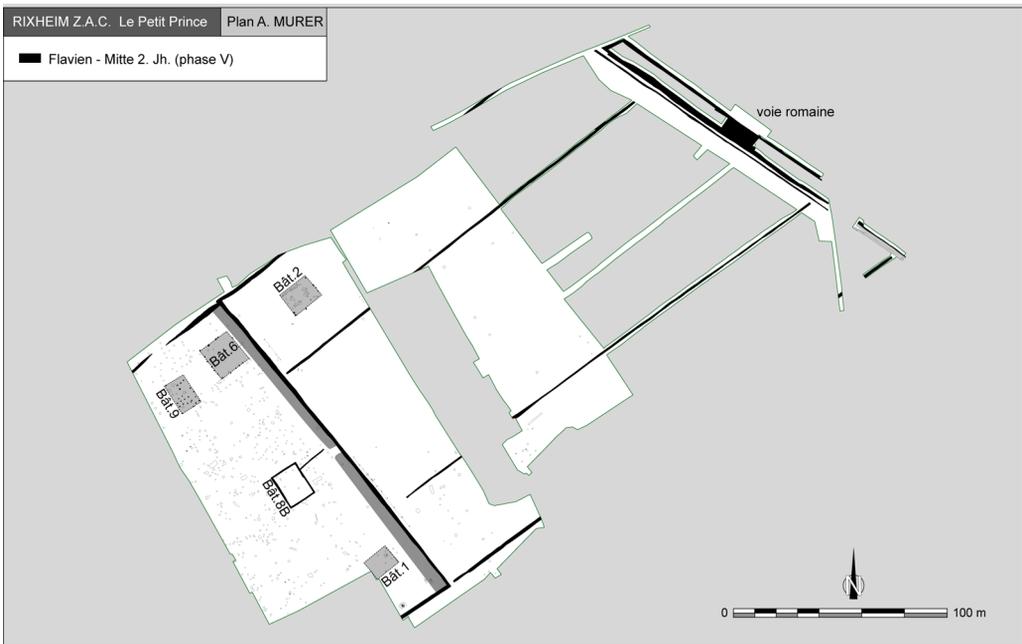


Abb. 19: Rixheim – ZAC, Le Petit Prince. Die flavische Periode bis zur Mitte des. 2. Jahrhunderts (ANTEA-Archéologie).

sondern entspricht der Absicht der Bewohner, das Gebäude in ein symmetrisches Schema zu integrieren: Das Gebäude 8 wurde nämlich auf der Anhöhe aus Kies in der Achse zum Eingang errichtet. Es kann als Speicherbau interpretiert werden.

Von den Flaviern bis in die Mitte des 2. Jahrhunderts n. Chr. dehnt sich der Platz über die Grenzen der Einfriedung 1 in Richtung der Straße aus. Das zeigen vier große externe Nordost/Südwest orientierte Gräben, deren Ausrichtung sich an der ursprünglichen Achse orientiert und als Anschluss zur römischen Straße gilt (Abb. 19). Die ältesten Funde aus der Verfüllung dieser Gräben datieren aus flavischer Zeit. Ein Dupondius geprägt zwischen 81 und 96 n. Chr. wurde im Graben 2 entdeckt. Diese langen Grabenstrukturen sollten wahrscheinlich die Flächen unterteilen sowie im Norden und im Süden begrenzen. Der nördliche Graben schließt die Fläche im Westen ab, indem er sich an die Einfriedung 1 anlehnt. Dagegen besitzt der südliche Graben kurz vor der Einfriedung eine Unterbrechung, um einen Zugang zu einer Darre zu gewährleisten (Abb. 20). Keramikfunde in der Verfüllung der Einfriedung 1 und deren Beziehung zu den oben beschriebenen Gräben zeigen, dass diese weiterhin genutzt wird. Die letzte Besiedlungsphase des Platzes, zumindest der *pars rustica*, datiert in das Ende des 2. Jahrhunderts n. Chr. Viele Elemente, die zu den zwei älteren Phasen gehört haben, verschwinden in dieser Zeit zu Gunsten zweier Hauptelemente: den sechs Steingebäuden und einer großen Palisade, die im Osten den Platz sperrt. Die Wiederverwendung von Baumaterial in den Gebäudefundamenten zeigt deutlich, dass diese zur letzten Ausbauphase der *pars rustica* gehören.

Die Ausrichtung dieser gleich dimensionierten Gebäude (10 x 12 m) spiegelt erneut die Absicht wider, sich nach der ursprünglichen Nordost-Südwest-Achse zu orientieren. Die Eingänge liegen symmetrisch zueinander, alle in Richtung Hofinneres orientiert. Sie lagen aber nicht in der Mitte der Geländestreifen, sondern leicht nach Osten versetzt.

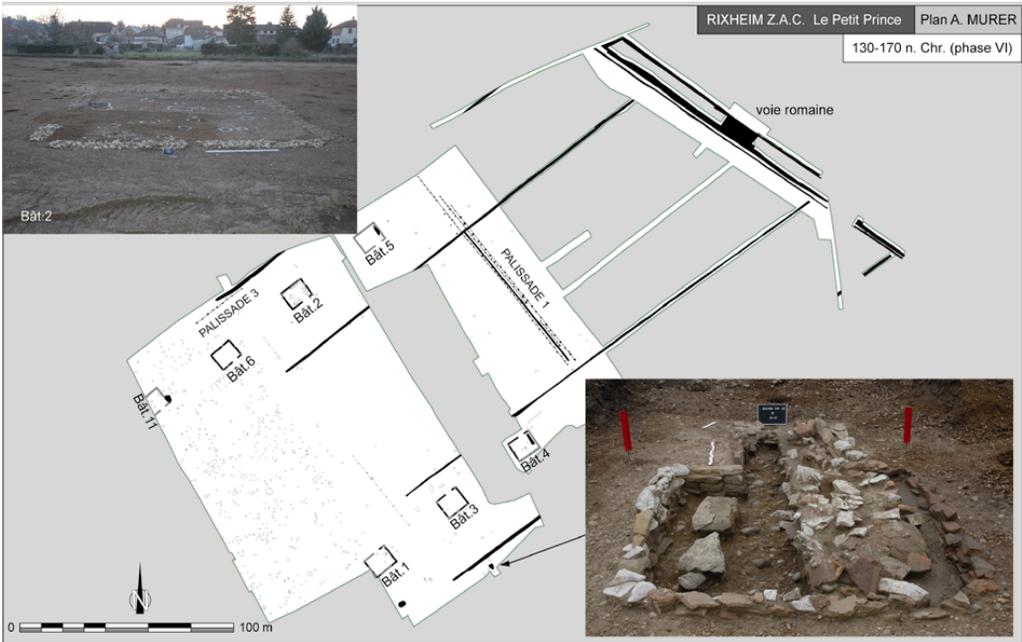


Abb. 20: Rixheim – ZAC, Le Petit Prince. Die *pars rustica* in der Zeit von 130 bis 170 n. Chr. (ANTEA-Archéologie).

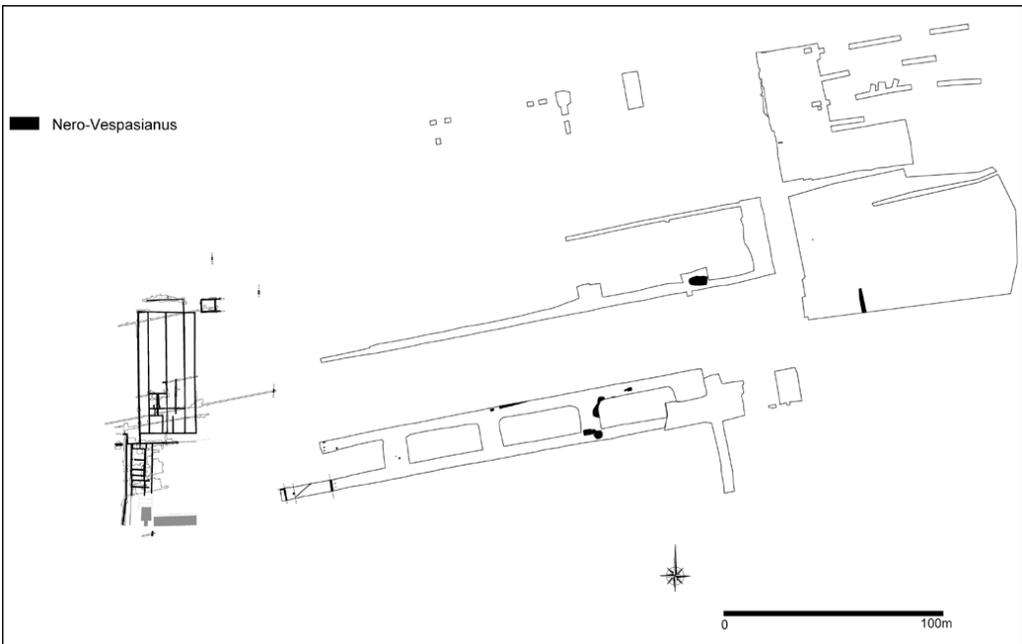


Abb. 21: Habsheim – Landsererweg. Der Plan der *villa* zwischen 70/90 und 160 n. Chr. (ANTEA-Archéologie).

Die große quadratische Einfriedung, die seit tiberischer Zeit existierte, wird endgültig aufgegeben und planiert. Es gibt in der Tat keine Befunde, die jünger als 130 bis 170 n. Chr. datieren. Der Graben wurde dementsprechend absichtlich verfüllt und nicht offen liegen gelassen. Entlang der Innenseite des Grabens 3 wurde eine Palisade errichtet. Der Graben 3 liegt im nördlichen Teil der zu dieser Zeit schon verfüllten großen Einfriedung. Münzen in der Zerstörungsschicht von Gebäude 8 zeigen, dass dieses nach dem Jahre 170 n. Chr. nicht mehr in Benutzung war. Die vier externen Gräben der früheren Phase sind noch in Gebrauch oder zumindest noch offen, wie eine Fibel aus der zweiten Hälfte des 2./Anfang des 3. Jahrhunderts sowie zwei Münzen vom Ende des 4. Jahrhunderts zeigen.

Die *pars urbana* von Habsheim

Die zur *pars urbana* gehörenden Gebäude (Abb. 21; 22) erstrecken sich auf mehr als 3,5 ha, mit einer Konzentration auf 1,5 ha. Das Wohngebäude (Abb. 22) hat einen viereckigen Grundriss, eine Portikusfassade und einen Vorhof (nach Poinsignon 1987). Es besteht aus einem Hauptteil (D) von 25 x 56 m Grundfläche und einer Halle, die im Westen und im Osten jeweils eine Portikusfassade besitzt. Die Fundamente sind aus Kalkbruchsteinen. Im westlichen Bereich konnten die Ausgräber Reste eines Mosaikbodens beobachten. Im Saal D (Abb. 22) wurden polychrom bemalte Putzreste gefunden. Es wurden auch Säulenbasen und Marmorzierelemente angetroffen, die nach E. Rollin (2003) aus Italien (Carrara) und Griechenland (Thessalien, Skyros, Settebasi, Skyros Semesanto) stammen. Es wurden keine Hypokaustanlagen in situ angetroffen, jedoch Fragmente von Hypokaustpfeilern aus dem Zerstörungshorizont. Der nördliche Teil konnte nicht dokumentiert werden, da er bereits durch den Bau einer Straße zerstört worden war (CD 56).

Die ersten Bauten (Abb. 23) stammen vom Anfang des 2. Jahrhunderts n. Chr. Die *villa* erlebte ihre Blütezeit im 2. Jahrhundert (Abb. 24), bevor sie in der Mitte des 2. Jahrhunderts zerstört wird. Danach scheint eine Wende eingetreten zu sein, die eine bedeutende Reduktion der Bebauung mit sich brachte (Abb. 25). Ein Teil des Wohngebäudes wird aufgegeben (Saal B und C1). Die neu errichteten Gebäude sind bescheidener. Man kehrte womöglich wieder zur Holzarchitektur zurück, vielleicht wurden sie in Fachwerkbauweise auf Schwellbalken errichtet. Eine zweite Zerstörung in der Mitte des 3. Jahrhunderts führt zu einer weiteren Reduzierung der Anlage. Die Mehrheit der Annexe scheint ab dieser Zeit aufgelassen worden zu sein.

Die 2002 im Südostteil des Hauptgebäudes durchgeführten Ausgrabungen betrafen z. T. Elemente, die zur *pars urbana* gehören. Neben mehreren geradlinigen Nord/Süd-orientierten Strukturen, die vermutlich die *pars urbana* abgrenzen, wurden mehrere Bauelemente dokumentiert: eine Wasserleitung, ein Pfostenfundament und zwei Mauern mit Resten von Türschwellen. Hierzu gibt es nur wenige und fragmentiert erhaltene Funde. Eine genaue Datierung dieser Infrastrukturen ist deshalb nicht möglich: sie gehören etwa in das 2./3. Jahrhundert n. Chr.

Im gesamten östlichen Teil der *villa* wurden nur wenige Einrichtungen aus der Zeit gefunden. Es handelt sich um eine Darre, Fundstreunungen und verfüllte Vertiefungen. Insgesamt zeigen diese Befunde nicht das Bild einer strukturierten Bebauung sondern deuten eher auf eine geringere Nutzungsdichte dieses Areals der *villa*. Es zeigt sich kein Wille mehr, das gesamte Areal der in der Frühen Kaiserzeit gebauten *villa* weiter zu nutzen. Die *pars rustica* wurde im Laufe des letzten Drittels des ersten Jahrhunderts aufgegeben und das Areal nicht wirklich weiter genutzt, als die *pars urbana* angelegt wurde. Die dokumentierten Strukturen können deswegen

nur als zugehörig zum Arbeitsareal aus der Bauphase der *villa* interpretiert werden. Jedoch ist auf den Keller 753 hinzuweisen, der aus dem 2. Jahrhundert n. Chr. datiert, und eventuell einzeln stehend oder als Teil eines Wohnhauses zu deuten ist.

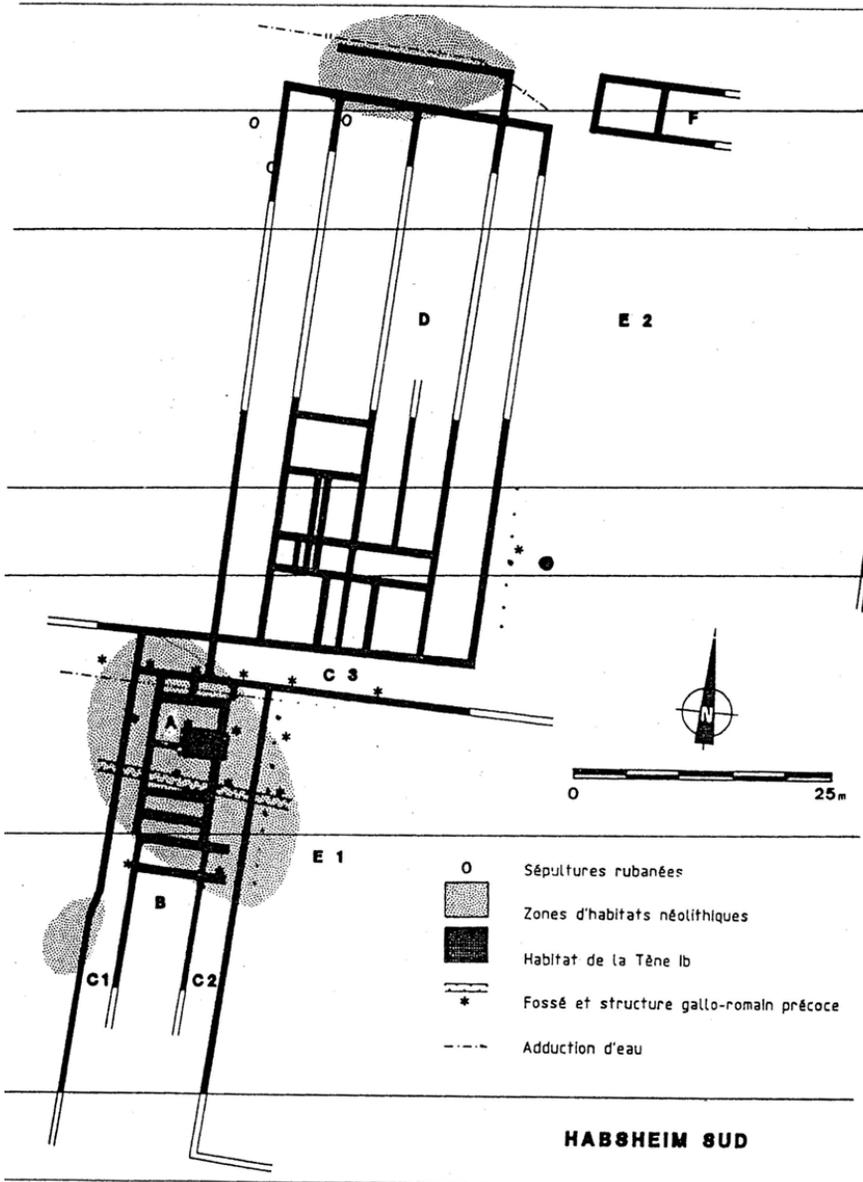
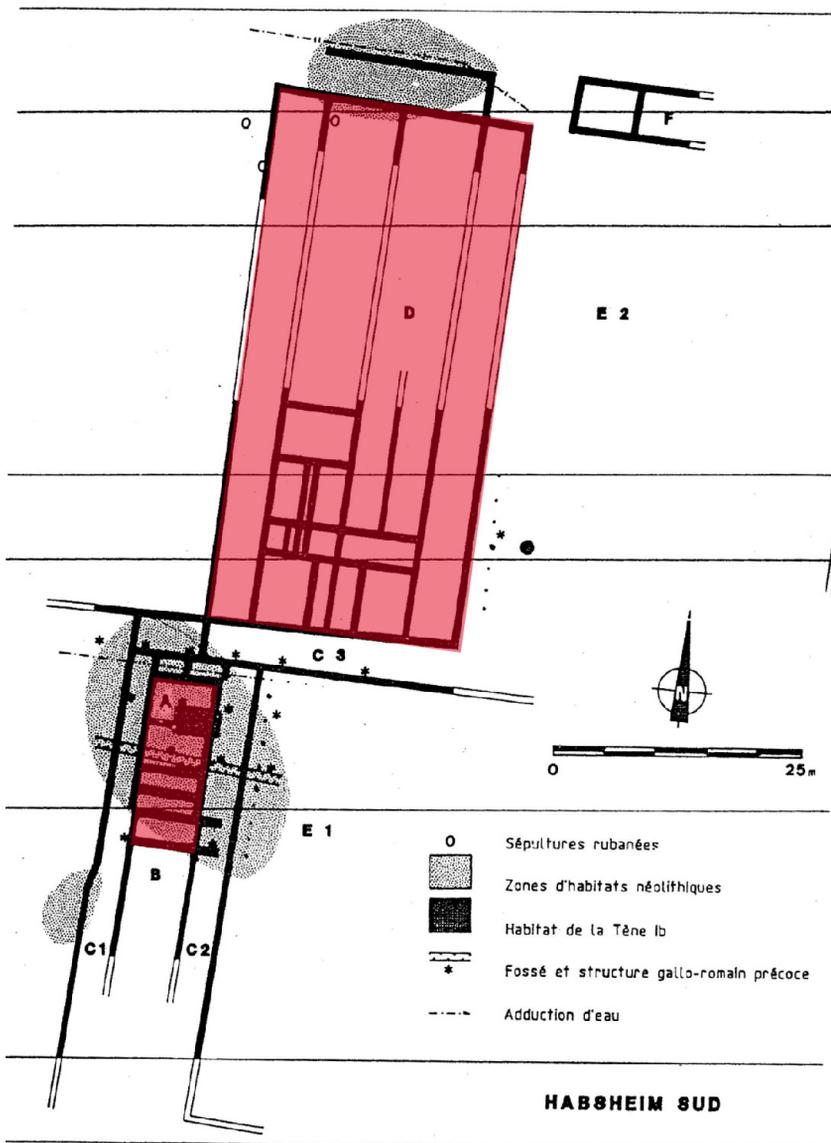
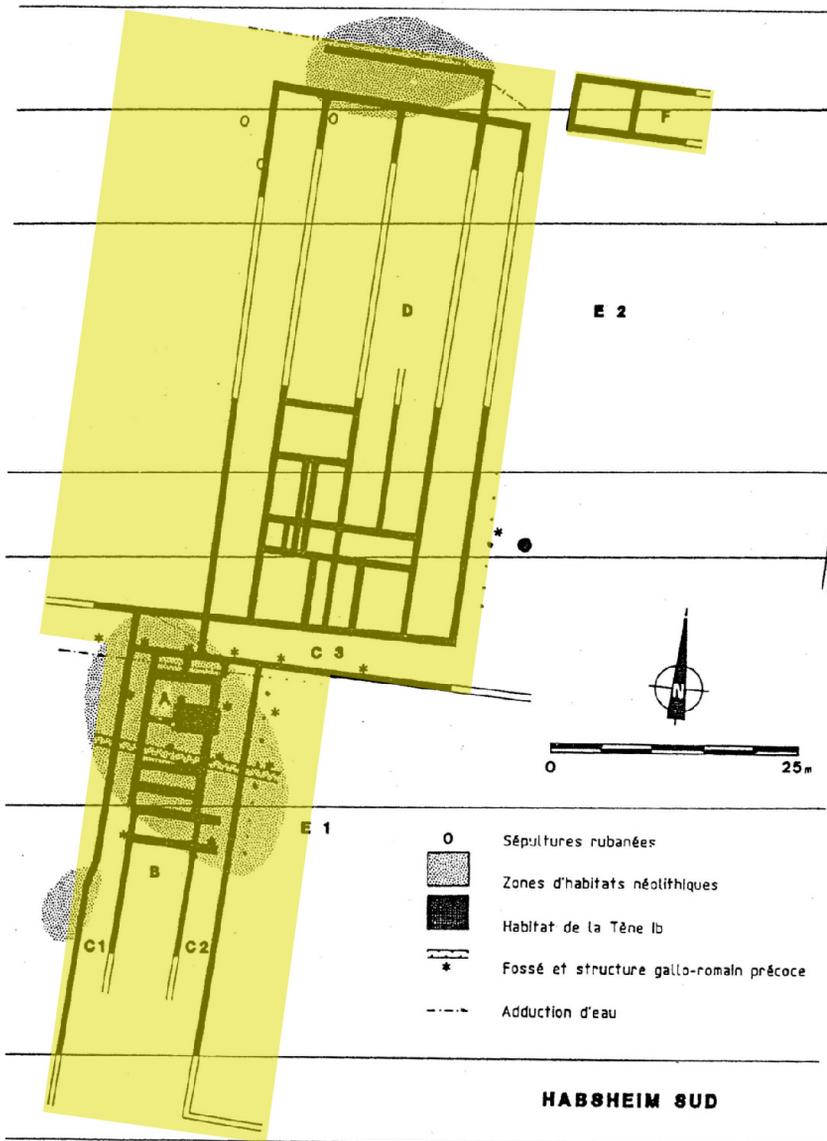


Abb. 22: Habsheim – Landsererweg. Grundriss der *pars urbana* zwischen 70/90 und 260 n. Chr. Nach WOLF / VIROULET, Le peuplement rural gallo-romain (wie Abb. 2).



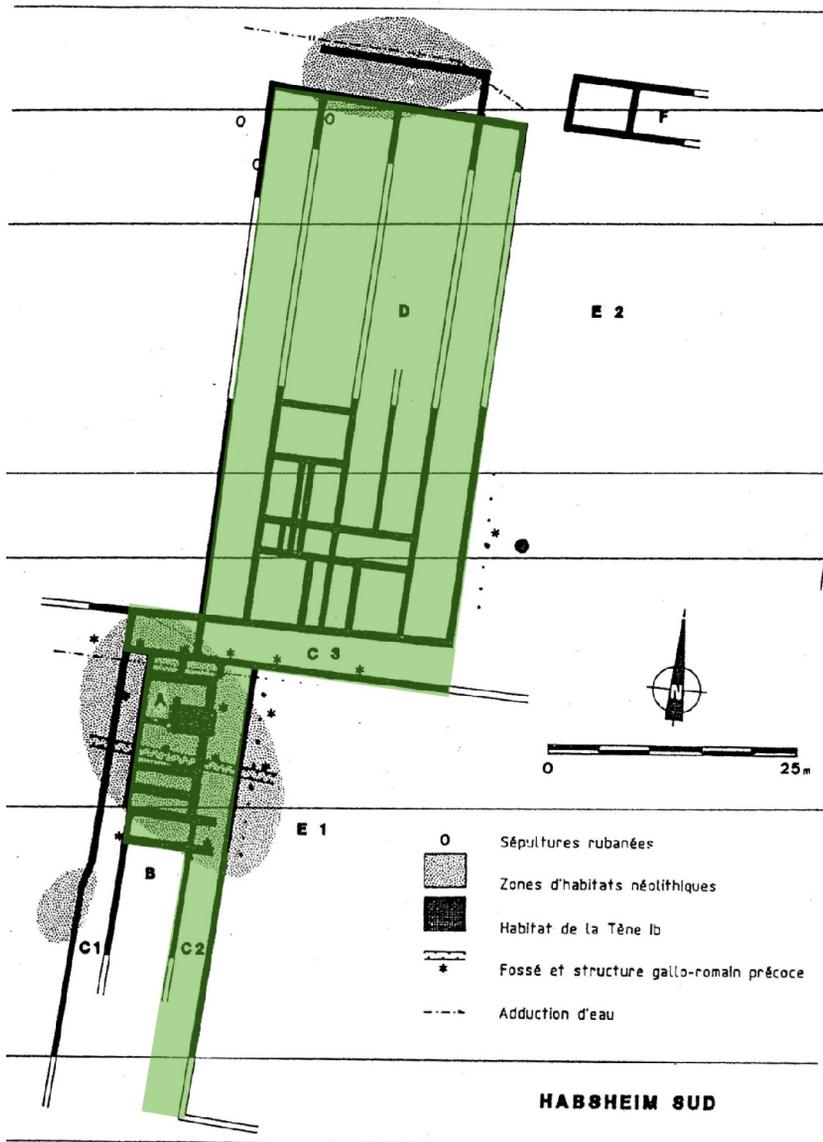
occupation de la pars urbana en 70-90 apr. J.-C.

Abb. 23: Habsheim – Landsererweg. Nutzungsplan der *pars urbana* von 70 bis 90 n. Chr. Nach WOLF / VIROULET, Le peuplement rural gallo-romain (wie Abb. 2).



occupation de la pars urbana de 90 à 160 apr. J.-C.

Abb. 24: Habsheim – Landsererweg. Nutzungsplan der *pars urbana* von 90 bis 160 n. Chr. Nach WOLF / VIROULET, Le peuplement rural gallo-romain (wie Abb. 2).



occupation de la pars urbana de 160 à 260 apr. J.-C.

Abb. 25: Habsheim – Landserweg. Nutzungsplan der *pars urbana* von 160 bis 260 n. Chr. Nach WOLF / VIROULET, Le peuplement rural gallo-romain (wie Abb. 2).

Ältere Strukturen unter der *pars urbana*?

Während der Grabungskampagnen 1967–1977 wurden eine gewisse Anzahl römischer Strukturen dokumentiert, die älter sind als die frühesten Anlagen der *villa* (Ende 1. Jahrhundert): Es handelt sich um Gruben, einen Graben und eine Reihung viereckiger Pfosten (Abb. 26). Das Fundmaterial ist spärlich, ermöglicht aber trotzdem eine Datierung in den Anfang des 1. Jahrhunderts n. Chr..

Der Graben ist als Spitzgraben angelegt. Fundmaterial gab es nur im oberen Verfüllungshorizont: Tegulafragmente, Tierknochen und eine Spätlatène-Fibel (Typ Nauheim). Auf der Sohle des Grabens wurden Spuren von Pfostenstellungen entdeckt. Der Graben war daher wahrscheinlich mit einer Palisade versehen. Er wird an mehreren Stellen durch eine Reihe von quadratischen Pfostengruben (Seitenlänge 0,90 m) überlagert, die mit gelbem Löss verfüllt und nach einem rechtwinkligen Grundriss angeordnet sind. Die Pfosten waren 5 m voneinander entfernt. Dieser regelmäßige Grundriss lässt einen hallenartigen Bau vermuten. Es wurden 15 solcher Pfostengruben dokumentiert. Die längste Seite (Ost/West) wurde auf einer Länge von 26,50 m untersucht (5 oder 7[?] Pfosten in einer Reihe). Quadratische Pfostengruben sind typisch für die Spätlatènezeit und den Beginn der römischen Ära in unserer Gegend.

Spätantike Strukturen

Die letzte Phase der *villa* in Habsheim datiert in das 4. Jahrhundert n. Chr.: Das Wohnareal wird wieder genutzt, aber es handelt sich nicht um eine letzte Ausbauphase des Gebäudes, sondern eher um eine Wiedernutzung der Ruinen. Im südöstlichen Teil des Hauptgebäudes wurden zwei Grubenhäuser und Pfostenbauten ausgegraben, die Münzen aus dem 4. Jahrhundert geliefert haben. Die Bodenprospektionen von Jean-Jacques Wolf zeigen eine auf die *pars urbana* konzentrierte Nutzung.

Bruch und Kontinuität

Wie in Habsheim finden wir in Rixheim frühe Strukturen aus der Spätlatènezeit. Es handelt sich um Gruben, Gräbchen oder Grubenhäuser (Abb. 27). Dennoch ist keine direkte Beziehung zwischen diesen Strukturen und der *villa* zu erkennen, entweder weil es zwischen der gallischen und der römischen Phase einen Hiatus gibt oder weil die entdeckten Strukturen nur kurzzeitig existiert haben oder unstrukturiert erscheinen, und sich sehr von denen unterscheiden, die man für gewöhnlich als Bauernhof oder *villa* anspricht.

Es sind jedoch öfters latènezeitliche Befunde unter den ältesten römischen Gebäuden zu finden, wie in Sierentz⁹ und Diedenheim.¹⁰ Die aktuellen großflächigen Ausgrabungen ermöglichen es, dieses im Norden von Gallien gut dokumentierte Phänomen zu fassen. Im Elsass zeigt einzig der Bauernhof von Diedenheim eine direkte Verbindung zwischen Spätlatène und der römischen Zeit (Abb. 28). Auch in Sierentz entwickelt sich beidseitig einer Achse (der späteren

⁹ ROTH-ZEHNER u. a., Sanctuaires (wie Anm. 7).

¹⁰ A. MAMIE / AMANDINE MAUDUIT unter Mitarbeit von A. DENAIRE, C. GLARDON, S. GOEPFERT, A. LE MARTRET, A. MURER, X PERRIN und M. ROTH-ZEHNER, Diedenheim – 2^{ème} ZAC des Collines (Bas-Rhin, Alsace), Rapport d'Archéologie Préventive, Antea-Archéologie, Service régional de l'Archéologie, Strasbourg, 2009, texte et annexes: 486 S.; planches: 166 pl. (unveröffentlicht) 2010.

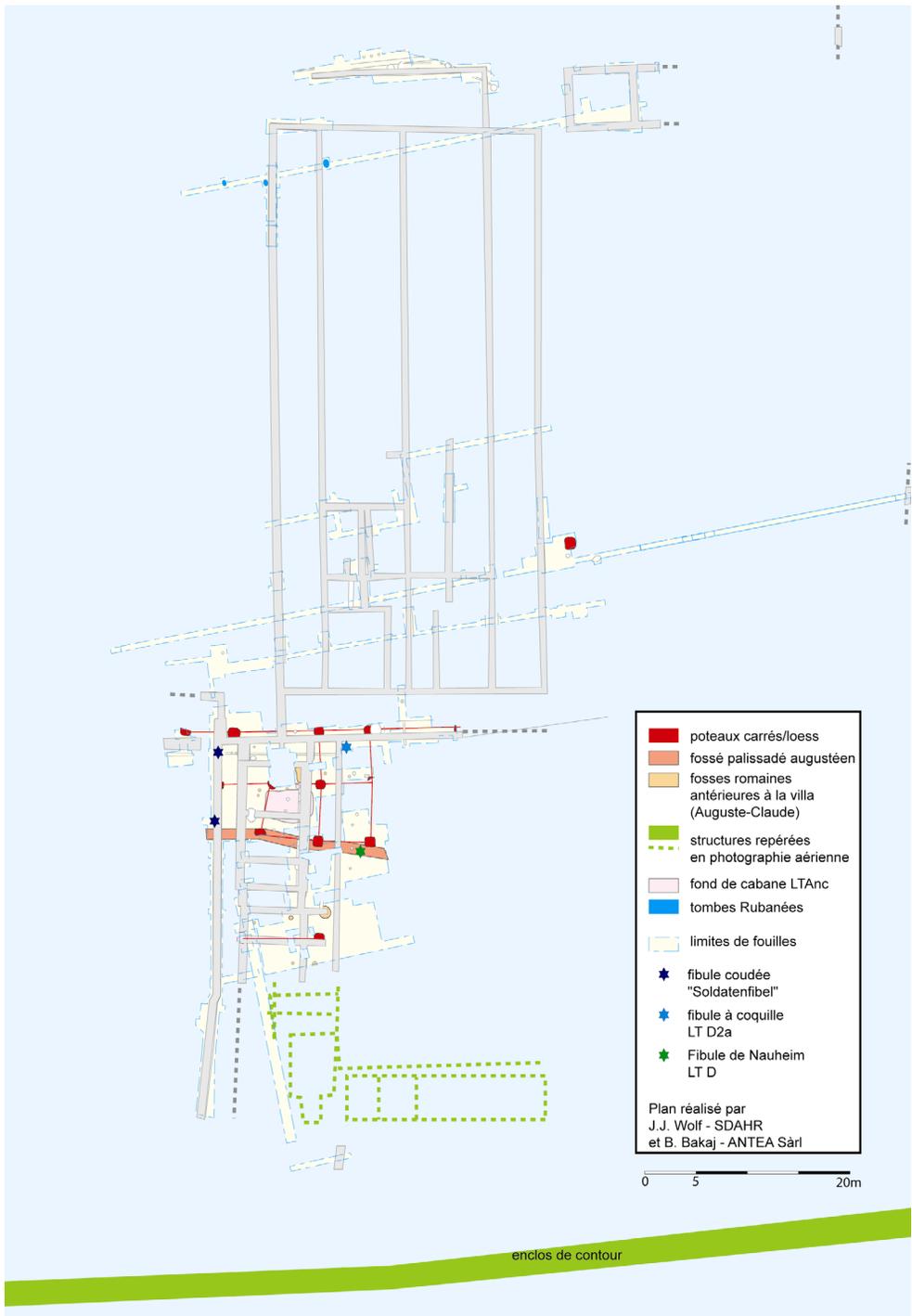


Abb. 26: Habsheim – Landsererweg. Ältere Strukturen unter der *pars urbana* (ANTEA-Archéologie).

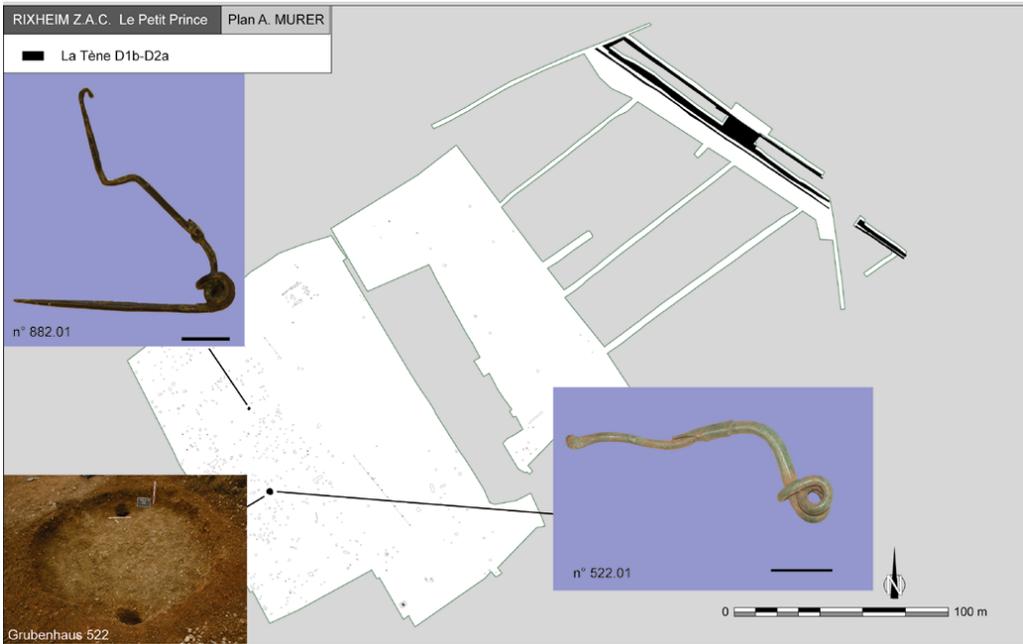


Abb. 27: Rixheim – ZAC (Gewerbegebiet), Le Petit Prince. Ältere Strukturen unter der *pars rustica* (ANTEA-Archéologie).

römischen Straße zwischen Mandeuere und Kembs) ein gallischer Bauernhof (von LT D1b bis in augustisch-tiberische Zeit) zu einer römischen Siedlung ab dem Ende der tiberischen Zeit.

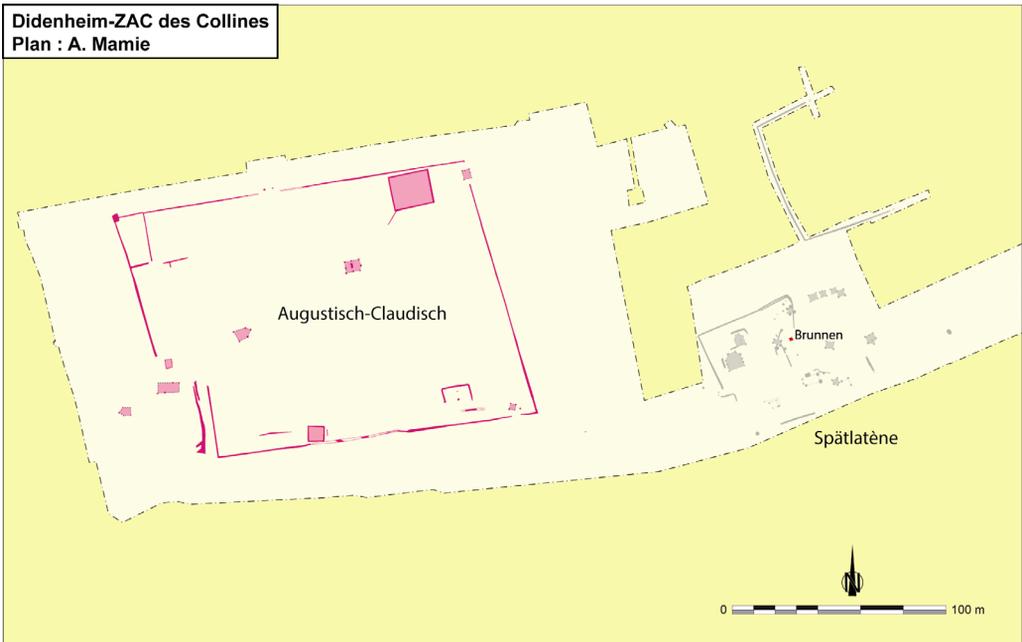
Während der zweiten Hälfte des 2. Jahrhunderts n. Chr. wurde im südlichen Elsass ein Bruch bzw. ein starker Rückgang in der Besiedlung festgestellt. Diedenheim und Rixheim scheinen aufgegeben worden zu sein und in Habsheim wurde die *pars rustica* verlassen. Die Siedlung von Sierentz und die *pars urbana* von Habsheim verkleinern sich und überdauern bis zum Beginn des 3. Jahrhunderts. Auch in Kembs/*Cambes* und in *Largitzen/Larga* werden die Siedlungen ab 160 n. Chr. verlassen. Nur das Heiligtum von Sierentz scheint weiter und durchgehend zu bestehen (Abb. 29).

Ein Forschungsprogramm zum ländlichen gallo-römischen Leben im Elsass¹¹ befasst sich heute genauer mit diesem Phänomen, das zwar nicht alle bekannten Siedlungen betrifft, sondern ganz oder teilweise nur die in den letzten Jahren ausgegrabenen *villae* oder Siedlungen.

Schließlich werden einige der Siedlungen im 4. Jahrhundert n. Chr. wieder bewohnt: Es gibt einige Münzen aus Rixheim, „dorfartige“ Siedlungen entstehen und/oder Ruinen werden, wie in Habsheim, wieder genutzt. Siedlungen aus dieser Zeit sind in der Region noch eher selten und erst einige wenige Gräberfelder sind bekanntgeworden.

¹¹ Gemeinsames Forschungsprogramm: Programme Collectif de Recherche (PCR) sur le Monde Rural Gallo-romain en Alsace. Projektleitung: Pascal Flotté (PAIR), Frédéric Latron (INRAP) und Muriel Roth-Zehner (Antea-Archéologie).

Didenheim-ZAC des Collines
Plan : A. Mamie



Didenheim-ZAC des Collines
Plan : A. Mamie

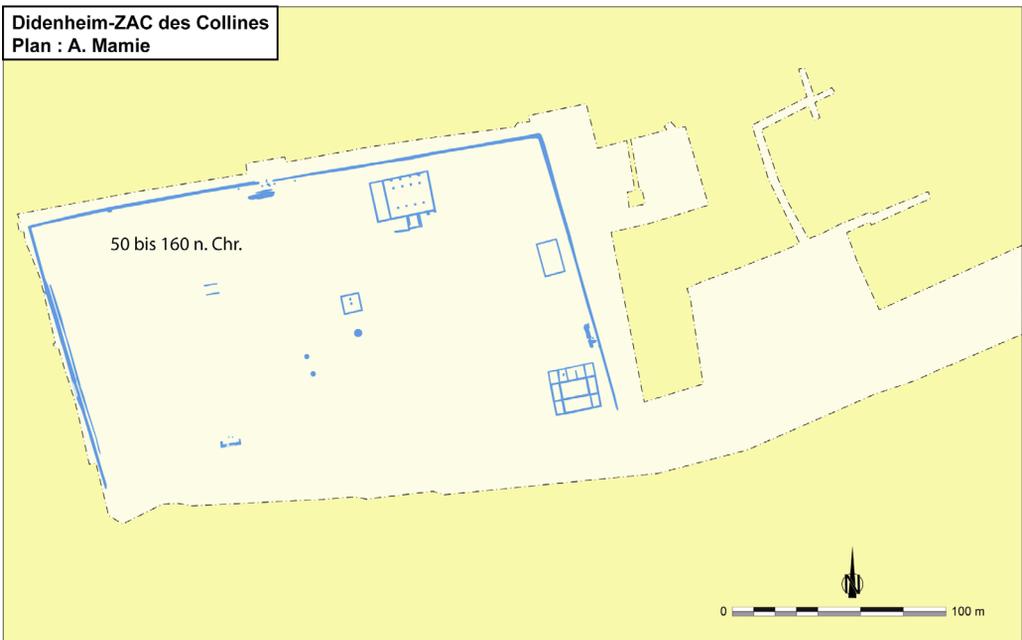


Abb. 28: Didenheim – ZAC des Collines (Gewerbegebiet). Entwicklung des Gutshofes von der Spätlatène bis 160 n. Chr. (ANTEA-Archéologie).

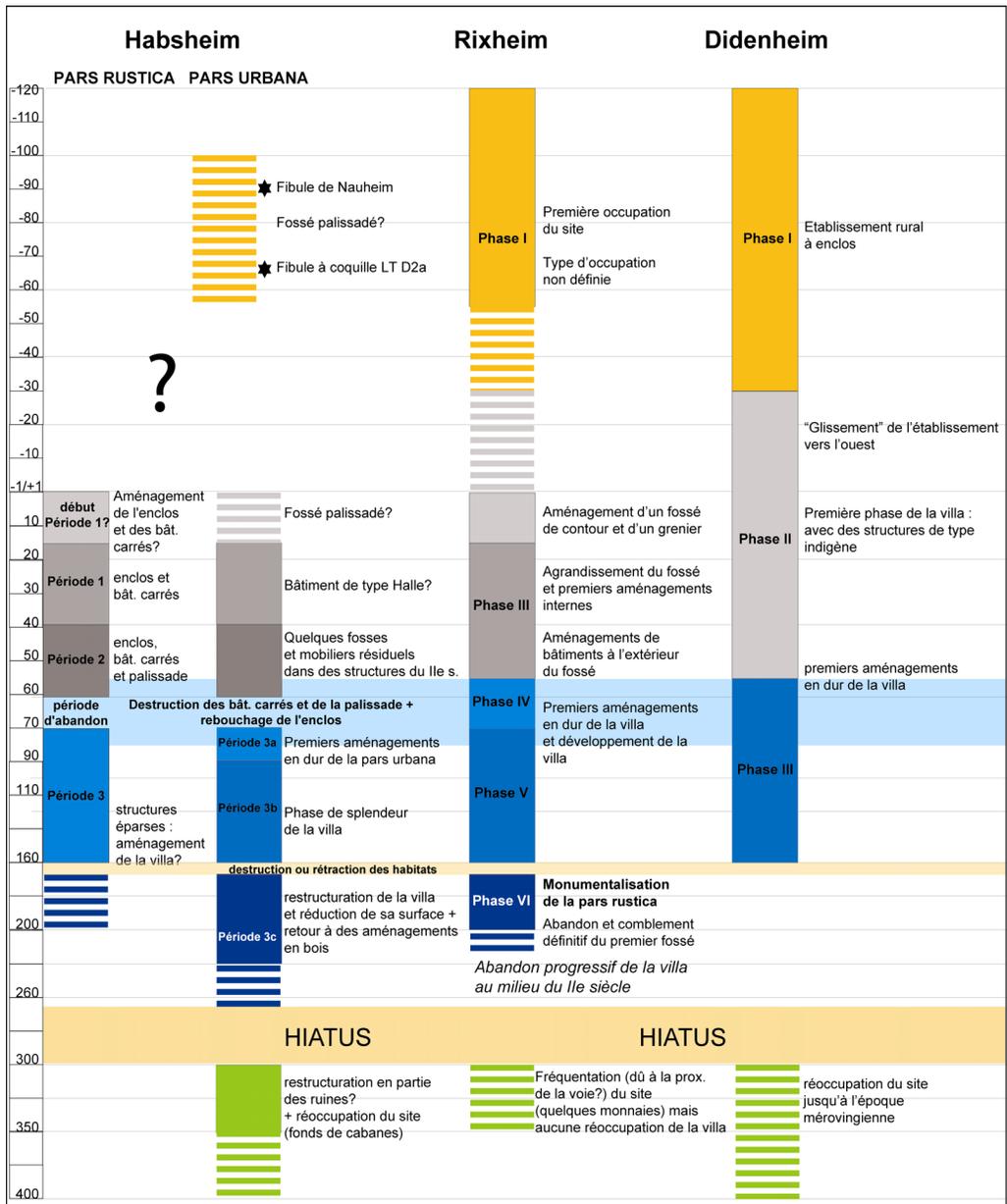


Abb. 29 a–b: Bruch und Kontinuität der villae von Didenheim, Rixheim und Habsheim und der Siedlungen Sierentz und Kembs (ANTEA-Archéologie).

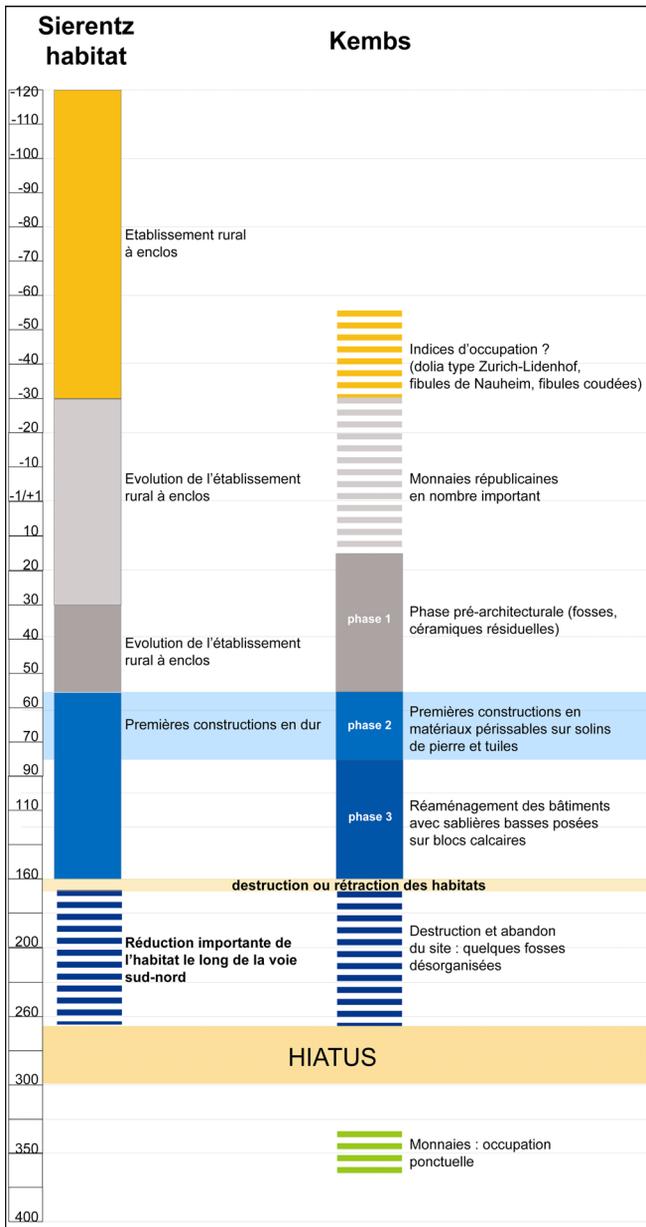


Abb. 29 b

Zusammenfassung

In Frankreich wurde vor kurzem eine Typologie der Axialhofvillen publiziert.¹² Heute zählen wir in Nordgallien mehr als 130 *villae* dieses Typus. Die *villae* von Habsheim und Rixheim gehören danach zum Typ 2: landwirtschaftlicher Hof mit regelhaftem Grundriss.

Im Südosten Galliens, besonders im Gebiet der Sequaner und der Helvetier, konzentrieren sich die großflächigeren Siedlungen. Wie bei den beiden elsässischen *villae* besitzen die dortigen *villae* zwei Hofflächen, eine als Residenz und eine für den landwirtschaftlichen Betrieb, den zwei Gebäudereihen begrenzen. Die Begrenzungen der *villae* werden dort hauptsächlich als Mauer ausgeführt, im Gegensatz zum Elsass, wo Grabensysteme Vorzug fanden. In Habsheim wurden die Eingänge von einem Torturm überragt, aber es finden sich auch Gräben mit Brücke, wie es in Rixheim wahrscheinlich der Fall war.

Alle *villae* dieses Typus folgen einem eindeutigen Plan. Die Pavillons sind Ausdruck eines durchdachten Architektenentwurfs und zeigen einen Bau aus einem Guss: mit eindeutiger Trennung von Residenz- und Wirtschaftsareal, in dem die Lage der Wirtschaftsgebäude zueinander einem Spiel von Symmetrie und Perspektiven folgt, das die Organisation bestimmt. Zugrunde liegen die mehr oder weniger regelmäßige Reihung von Pavillons mit sich wiederholenden Grundrissen, die monumentale Toranlage und/oder das großes Gebäude an der Schmalseite des Wohnareals.

Diese großen *villae* sind generell in aufsedimentierten Ebenen angesiedelt und profitieren von den verschiedenen Böden und deren unterschiedlichen Eigenschaften. So ist es auch in Habsheim und Rixheim der Fall: Sie liegen in der Ebene der Ill, unweit von Flussläufen, am Rand fruchtbarer Lössrücken. Die feuchteren Zonen der Ebene, in denen sich die Mehrheit der römischen Fundstellen der Gegend finden, wurden wahrscheinlich als Viehweiden genutzt. Diese Verteilung der Fundstellen und die durchdachte Nutzung des Biotops sind nicht neu, man findet diese Aufteilung schon zu Beginn der Spätlatène.¹³ Die ländlichen gallischen Anlagen waren über die gesamte alluviale Ebene verstreut und jede nutzbare Fläche wurde bewirtschaftet. Diese Verteilung der Besiedlung erlaubte wohl auch, wie nachfolgend in der römischen Zeit, eine Berücksichtigung ökologischer Gegebenheiten und jener Aktivitäten, die dort vollzogen werden konnten: die Tierzucht auf kiesigem Terrain, das der Weidewirtschaft vorbehalten war, Gebiete die ebenfalls die Anlage von Bauernhöfen zuließen sowie die bebauten Felder auf fruchtbaren Böden wie den Lössflächen.

In den Publikationen werden 64 römische *villae* im Elsass verzeichnet. Es handelt sich mehrheitlich um ältere Fundstellen, deren Dokumentation keine verlässliche und verwertbare Interpretation zulässt. Lediglich fünf dieser *villae* wurden ausgegraben und ausgewertet. Weil solche großen Anlagen wie Habsheim und Rixheim häufig nicht in Steinbauweise ausgeführt waren, sind sie schwer zu entdecken. Die Luftbildarchäologie stößt im Elsass wegen ungeeigneter Böden oft an ihre Grenzen, und die sich manchmal schwach abzeichnenden Strukturen sind schwer zu deuten, wenn nicht die Anlage in ihrer Gesamtheit erfasst worden ist.

¹² ALAIN FERDIERE u. a., Les grandes villae „à pavillons multiples alignés“ dans les provinces des Gaules et des Germanies: répartition, origine et fonctions, in: Revue archéologique de l'Est 59 (2010), S. 357–446.

¹³ MURIEL ROTH-ZEHNER, Les établissements ruraux de La Tène finale dans la plaine d'Alsace. État de la question, in C.A.A.A.H. 53 (2010), S. 31–62.

Résumé en Français

Les deux villae de Habsheim-*Landsererweg* et Rixheim-*ZAC Le Petit Prince* sont les deux seules villae à plan axial connues dans la région Alsace. Elles sont établies le long de la voie romaine allant d'*Argentorate* (Strasbourg) à *Augusta Raurica* (Augst), aux croisements de routes romaines secondaires.

La *pars rustica* de Habsheim-*Landsererweg* est composée d'un enclos rectangulaire d'une superficie de 7,8 ha, repéré lors de prospections aériennes. Le fossé, de section triangulaire, est aménagé dans le gravier. L'interruption, côté Est, a été fouillée en 1999. Large de 2,80 m, elle est légèrement excentrée vers le Sud, à 85 m de l'angle Sud-Est. La date d'aménagement du fossé est difficile à déterminer, aucun mobilier n'ayant été découvert au fond du dispositif. Par contre, il nous est possible de dater son comblement définitif, sous le règne de l'Empereur Claude. Deux bâtiments carrés (8 x 8 m) sur radiers de galets ont été découverts à l'Ouest du fossé Est. Parallèles à l'enclos, ils sont aménagés à 10,80 m du fossé, côté interne. Les deux longs côtés du fossé sont flanqués de bâtiments carrés sur quatre poteaux, qui complètent ce dispositif. Un second aménagement linéaire se situe à l'arrière des bâtiments sur poteaux: il s'agit d'une palissade composée de deux rangées de trous de poteau, strictement parallèles à la ligne formée par les installations quadrangulaires et au fossé. Tout comme le fossé, ces installations ont été détruites par un incendie et remblayées sous le règne de l'Empereur Claude. Deux principales structures ont été mises au jour dans l'enclos: une cave (st. 205) et un temple sans galerie, localisé au centre de la cour et également détruit au milieu du I^{er} siècle apr. J.-C.

La *pars rustica* de Rixheim a été découverte suite à un diagnostic et fouillé en 2006. La *pars urbana* n'a pas été observée. L'occupation du site, datée de l'époque d'Auguste et de Tibère, reste concentrée sur le secteur ouest de la zone fouillée. Les premiers vestiges datés de cette époque sont composés d'un fossé revêtant la forme d'un enclos rectangulaire et d'un grenier sur sablière de tradition augustéenne, aménagé à l'ouest de la *pars rustica*. La voie romaine, qui borde le site à l'est, a probablement été construite au même moment. La villa se développe vers l'est sous les règnes de Tibère et de Claude; des traces de bâtiments sur poteaux ont été observées le long des fossés sans que nous puissions proposer de plans. C'est au cours de la phase allant de l'époque claudienne aux Flaviens qu'apparaît, pour la première fois, des bâtiments sur radiers de galets. Le premier grenier est également réaménagé. De l'époque flavienne au milieu du II^e siècle apr. J.-C., le site s'étend en direction de la voie. Cette extension se matérialise sous la forme de quatre grands fossés externes, orientés nord-est/sud-ouest, et dont l'axe directeur est basé sur l'axe originel, assimilé à un accès allant de la voie au domaine. Enfin, un séchoir/fumoir est installé au sud de l'enclos. La dernière phase d'occupation du site, ou du moins de la *pars rustica*, date de la fin du II^e siècle apr. J.-C. Le grand enclos quadrangulaire qui perdurait depuis l'époque tibérienne est abandonné et comblé.

Les bâtiments appartenant à la *pars urbana* de Habsheim couvrent plus de 3,5 ha dont 1,5 ha densément. Le bâtiment résidentiel présente une construction à plan rectangulaire avec galerie en façade et cour antérieure. Il est constitué d'une bâtisse principale, composée d'une halle rectangulaire, elle-même encadrée du côté Est et Ouest par deux galeries en façade. La fondation était composée de moellons calcaires. Les fouilleurs ont noté la présence de tesselles et de nombreux fragments de marbre. Les premières constructions datent du début du II^e siècle apr. J.-C., ce qui correspond à la période de splendeur de la villa, avant une première destruction au milieu du II^e siècle. Cet événement semble avoir provoqué une crise sérieuse qui a conduit à un repli im-

portant de l'habitat. Enfin, une seconde destruction au milieu du III^e siècle entraîne une seconde période de rétraction. La plus grande partie des annexes semble délaissée. Dans l'ancienne *pars rustica* de la villa, de rares installations des II^e et III^e siècles apr. J.-C. ont été observées (séchoir/fumoir, épandages de mobiliers). De manière générale, il est impossible de percevoir un semblant d'organisation de ces vestiges, dont la nature et l'éparpillement révèlent une faible densité d'occupation des terrains appartenants à la cour. Il n'y a donc aucune volonté de réinvestir cette partie du site comme à l'époque de la construction de la villa du Haut-Empire. La *pars rustica* est abandonnée pendant le dernier tiers du I^{er} siècle apr. J.-C. et cet espace n'a pas été réinvesti lors de l'aménagement de la *pars urbana*.

Un certain nombre de structures romaines, antérieures aux premiers aménagements appartenants à la villa (fin du I^{er} siècle) avaient été repérées lors des campagnes de fouilles de 1967–1977: il s'agit de fosses, d'un fossé et d'une série de poteaux carrés. Les mobiliers découverts ne sont pas nombreux, mais permettent néanmoins de proposer une datation au début de notre ère. Une série de poteaux quadrangulaires remplis de loess jaune se répartissent selon un plan orthogonal. Ils sont distants de 5 m chacun. Ce maillage régulier suppose la construction d'un bâtiment de type „halle“, peut-être le premier bâtiment de la *pars urbana* et le seul contemporain de la *pars rustica* présentée ci-dessus.

La dernière phase de la villa de Habsheim date du IV^e siècle apr. J.-C.: la partie résidentielle semble „réoccupée“ (il ne s'agit pas a priori d'une ultime phase de réaménagement du bâtiment, mais plutôt d'une réoccupation des ruines). Au sud-est du bâtiment principal, deux fonds de cabanes et des bâtiments sur poteaux ont été mis au jour. Les prospections au sol menées par Jean-Jacques Wolf montrent une occupation centrée sur la *pars urbana*.

Les sites de Habsheim et de Rixheim présentent des éléments précoces datés de La Tène finale. Pourtant une relation directe entre ces éléments et la villa n'est pas possible. On constate également une rupture ou une forte diminution de l'occupation de ces deux installations rurales pendant la seconde moitié du II^e siècle apr. J.-C., tout comme les sites voisins de Didenheim (Gehöft), Sierentz (agglomération), Largitzen (villa) ou encore Kembs (vicus). Un programme de recherche sur le monde rural gallo-romain en Alsace s'intéresse aujourd'hui de près à ce phénomène qui, sans toucher l'ensemble des sites connus à ce jour, semblent tout de même affecter tout ou partie des agglomérations ou villae fouillées dernièrement.

Weitere Literatur zum Thema:

- Abel, L. / Gitta, Cl. / Jeunesse, Christian / Renard, C. / Voegtlin, Monique / Voegtlin, Christian: Le secteur de Bruebach, Zimmersheim, Eschentzwiller, Habsheim, étude d'une micro-région, in: Cahiers de l'Association pour la Promotion de la Recherche archéologique en Alsace (C.A.P.R.A.A.) 1 (1985), S. 91–113.
- Bakaj, Bertrand / Roth-Zehner, Muriel: Habsheim – Landsererweg: site augustéen et militaire? (Haut-Rhin), in: Journée Archéologique Régionale (2001), S. 17–18.
- Cantrelle, Sylvie: Habsheim (Haut-Rhin, 68). Lotissement Le Lobélia, D.F.S., fouilles de sauvetage urgent, AFAN, Service régional de l'archéologie, Alsace, 1999, 74 S. (inédit).
- Lefranc, Philippe / Bakaj, Bertrand: Habsheim „Lotissement Lobelia II“ (Haut-Rhin), rapport de fouille d'évaluation archéologique, Antea Sàrl, S.R.A., Strasbourg 2000, 17 S.

- Murer, Axelle / Rougier, Virgine: Le site de la Zac „Le Petit Prince“: évolution au cours du temps d'un établissement gallo-romain de type villa, in: Bulletin de la Société d'Histoire 24 (2008), S. 2–18.
- Poinsignon, Véronique: Implantation et esquisse d'une typologie des villa gallo-romaines en Alsace et en Lorraine, in: C.A.A.A.H. 30 (1987), S. 107–130.
- Roth-Zehner, Muriel / Bakaj, Bertrand: Habsheim – Lotissement Lobelia II, lieu-dit Landsererweg, in: Bulletin Scientifique Régional 2000, SRA Alsace, DRAC, Strasbourg (2005), S. 54–57.
- Roth-Zehner, Muriel / Bakaj, Bertrand: Habsheim – Lotissement Lobelia II, lieu-dit Landsererweg, in: Bulletin Scientifique Régional 2002, SRA Alsace, DRAC, Strasbourg (2007), S. 44–47.
- Roth-Zehner, Muriel / Bakaj, Bertrand: Habsheim – Lotissement Lobelia II, lieu-dit Landsererweg, in: Bulletin Scientifique Régional 2003, SRA Alsace, DRAC, Strasbourg (2008), S. 54–57.
- Voegtlin, Christian: Le secteur de Bruebach – Zimmersheim – Eschentzwiller – Habsheim. Etude d'une micro-région. Etude des lieux-dits du ban de Zimmersheim, in: C.A.P.R.A.A. 2 (1986), S. 130–144.
- Wolf, Jean-Jacques: Découvertes archéologiques récentes au sud de Habsheim, in: Bulletin du musée historique de Mulhouse (B.M.H.M.) 76 (1968), S. 5–23.
- Wolf, Jean-Jacques: Découverte récente d'une sépulture à inhumation de La Tène Ia – transition La Tène Ib à Habsheim-Est, in: B.M.H.M. 77 (1969), S. 23–30.
- Wolf, Jean-Jacques: L'établissement gallo-romain de Habsheim-Sud, in: B.M.H.M. 81 (1973), S. 65–80.
- Wolf, Jean-Jacques: Nouveaux éléments du Néolithique rubané danubien à Habsheim-Sud, in: B.M.H.M. 86 (1973), S. 7–28.
- Wolf, Jean-Jacques: Le secteur de Bruebach, Zimmersheim, Eschentzwiller, Habsheim, étude d'une micro-région, remarques générales et compléments à la carte archéologique, in: C.A.P.R.A.A. 2 (1986), S. 116–129.
- Zehner, Muriel / Bakaj, Bertrand: Habsheim – Lot. Lobelia II, D.F.S. de sauvetage urgent, Antea Sàrl, S.R.A. Alsace, Strasbourg, juillet 2001, 115 S., ill. (inédit).
- Zehner, Muriel / Bakaj, Bertrand unter Mitarbeit von Jean-Jacques Wolf: Habsheim – Landserer Weg (Haut-Rhin), Document Final de Synthèse de sondage programmé, Antea Sàrl, Service Régional de l'Archéologie, Strasbourg, janvier 2002, 103 S., ill. (inédit).
- Zehner, Muriel: Habsheim (Haut-Rhin) – Le site gallo-romain, in: Journée Archéologique Régionale (2000), S. 11–12.